

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 100 (1955)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



SELBSTGEBaute MUSIKINSTRUMENTE

(siehe den Artikel dazu auf Seite 812 dieses Heftes)

Bild oben: Schülerin beim Spiel auf selbstgebaute[n] Xylophonen. Im Vordergrund das einfache Xylophon ohne Resonanzkasten mit 8 Klangbrettchen. Links ein Xylophon mit 13 Klangbrettchen pentatonisch gestimmt — zum schöpferisch-rhythmischen Musizieren. Die Schülerin spielt mit zwei Holzbämmerchen auf einem Xylophon mit nierenförmigem Holztrög als Klangkörper. Rechts ein Metallophon mit Holzklangkörper. Die Klangplättchen wurden mit der Stahlsäge zugesägt und feingestimmt.

Bild unten: Schülerinnengruppe musiziert auf verschiedenen Instrumenten. Im Vordergrund das Xylophon, links das Trumscheit, eine Art Monochord, daneben das Monochord, dann abgestimmte Metallröhren als Glockenspiel, die hölzerne Leier, nach einer alten alemannischen Ausgrabung nachempfunden, und die Bambusflöte.

INHALT

100. Jahrgang Nr. 25 24. Juni 1955 Erscheint jeden Freitag

Unsere Volksschule und ihre Vorposten

Rüste des Tages (Gedicht)

Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins

Der Bau von Musikinstrumenten

50 Jahre Kantonaler Lehrerverein St. Gallen

Kantonalkonferenz Appenzell AR

Kantonale Schulnachrichten: Baselland

«Jugend und Freizeit»

Schweizerischer Lehrer-Verein

Kurse

Beilage: Zeichnen und Gestalten Nr. 4

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

(1-2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)

Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36-40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 689

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- **Lehrergesangverein Zürich.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Probe.
- **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 27. Juni, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Schlagball III: Wettspiele. Leitung: Hans Futter.
- **Lehrerinnenturnverein Zürich.** Dienstag, 28. Juni, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Bewegungsfolge mit dem Gymnastikball (Arbeit mit Verwendung des Tonbandgerätes). Leitung: Hans Futter.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 27. Juni, 17.30 Uhr: Bei günstiger Witterung: Schwimmen im Schwimmbad Schlieren. Bei ungünstiger Witterung: Kappeli, Geräteübungen II./III. Stufe, Stufenziele, Spiel. Leitung: A. Christ.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 1. Juli, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Spielabend, Korb-, Faustball.
- **Pädagogische Vereinigung, Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer.** Donnerstag, 30. Juni, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Pestalozzianums. Probleme des Sprachunterrichtes auf der Elementarstufe. Einführendes Referat von Herrn Prof. Dr. J. M. Bächtold, mit anschliessender Diskussion. Gäste willkommen.

AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, 28. Juni, 18.15 Uhr, Turnhalle Bonstetten. Ballstafetten, Spiele für alle Stufen, Orientierung über Schulendprüfung.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 28. Juni 1955, 18.30 Uhr. Schlagball

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 1. Juli 1955, 17.15 Uhr, Schwimmbad und Turnhalle Bülach. Schwimmlektion, Spiel. (Bei schlechter Witterung: Knabenturnen.) Leitung: Martin Keller.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Juli, 18.10 Uhr, Rütli. Volleyball, Korbball. Letzte Turnstunde vor den Ferien.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 1. Juli, 17.30 Uhr, im Strandbad Richterswil. Schwimmtraining und Korbball. Gemütlicher Hock.

MELEN. Lehrerturnverein. Freitag, 1. Juli, 18.00 Uhr, Erlenbach. Leichtathletisches Sommertraining und Spiel. Letzte Übung vor den Sommerferien.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 27. Juni, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse Uster. Männerturnen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 30. Juni 1955, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Demonstration mit einer 1. Klasse Primarschule.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 27. Juni 1955, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Leichtathletik, Spiel.

79. LEHRERKONFERENZ DES KANTONS SCHAFFHAUSEN

— **Tagung der Kantonal-Konferenz Schaffhausen,** Samstag, den 2. Juli 1955, 08.00 Uhr, in der Rathauslaube, Schaffhausen. Tagesordnung: Die statutarischen Geschäfte, anschliessend Vortrag von Prof. Dr. ing. Gustav Eichelberg, ETH, Zürich: Unsere Aufgabe im Spannungsfeld «Mensch und Technik».

BASELSTADT. Lehrerturnverein, Gruppe Pratteln-Muttenz. Montag, 27. Juni 1955, 17.15 Uhr, Turnhalle Fröschmatt Pratteln. Stafetten, Ringe, Volleyball.

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH

20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.
Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschrift. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

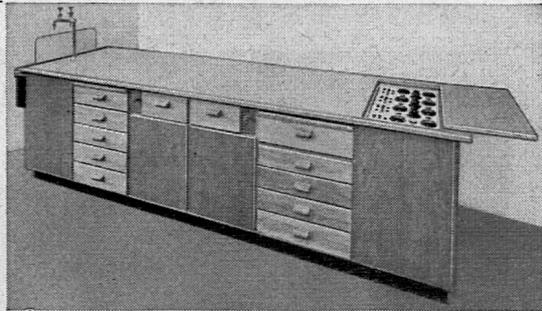
Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

**Experimentiertische (für Lehrer und Schüler)
Chemikalien- und Materialschränke etc.
Physikzimmer
Labors**

beziehen Sie vorteilhaft

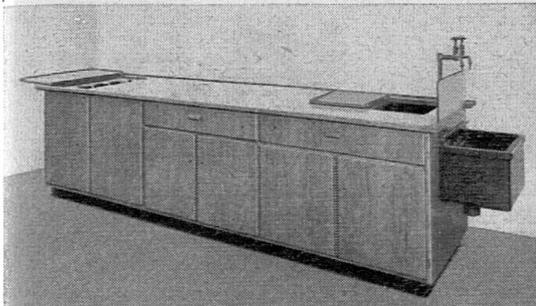


durch die Spezialfabrik

Jos. Killer Wil-Turgi Aargau

Tel. 056/3 11 88

Beratung, Pläne und Offerten jederzeit unverbindlich



In neuer 11. Auflage erschienen

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich mit Buchführungsheften (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich
Papeterie Bahnhofstrasse 65

MARTINA BALLY

Peterhofstatt 9/1 (bei St. Peterkirche)
Zürich 1, Telefon (051) 27 40 71

BELEUCHTUNG VORHÄNGE

Als Tischtuch abwaschbarer, Arbeit und Zeit ersparender Kunstbast, ca. 135 cm breit, Fr. 12.70 p. Meter

Paillard-Präzisionsmechanik
und Kern-Optik.

Aus dieser
idealen
Verbindung
entstehen



**Bolex
paillard**

Schmalfilm-Kameras
und -Projektoren 16 und 8 mm



Ein ideales Einmach- und Konfitürenglas



Bülach Universal

mit 8 cm weiter Öffnung
 $\frac{3}{4}$, 1, 1 $\frac{1}{2}$, 2 und 5 Liter

Seine besonderen Vorteile:

Leichtes Füllen, Entleeren und Reinigen, weil die Hand bequem eingeführt werden kann. Das neue Glas eignet sich wie seine Vorgängerin, die Einmachflasche «Bülach» mit 6 cm Öffnung, sowohl zum Heisseinfüllen der Früchte und Konfitüren als auch zum Sterilisieren von Gemüse und Fleisch. Das Vorgehen ist gleich wie bisher, nur die Sterilisierzeiten sind etwas zu verlängern. Verlangen Sie in Ihrem Laden die blaue Broschüre «Einmachen leicht gemacht», neueste Ausgabe. Preis 50 Rp. Das Rezeptbüchlein liefern wir auch direkt ab Fabrik gegen Einsendung von Briefmarken.

Glashütte Bülach A. G.



Das Holzhaus ist stets sehr beliebt

denn Holz isoliert ausgezeichnet. Materialgerecht verwendet, gilt es als erstklassiger Baustoff. Die Wandkonstruktion nach unseren Methoden verhindert das Eindringen aller Feuchtigkeit ins Innere. Das Holzhaus ist deshalb eine gesunde Behausung, frisch im Sommer und heimelig warm im Winter.

Berichten Sie uns bitte unverbindlich über Ihr Bauvorhaben und verlangen Sie unsern reich illustrierten Gratiskatalog.

Referenzen in der ganzen Schweiz.



So einfach
SCHLIESSEN

Autofix SELBSTKLEBE-
BRIEFUMSCHLÄGE

FABRIKAT GOESSLER ZÜRICH

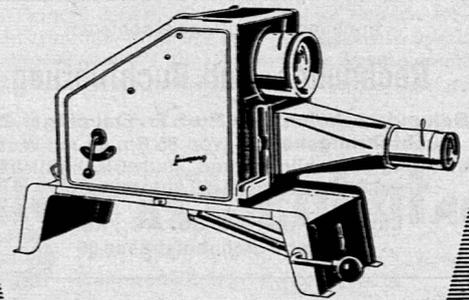
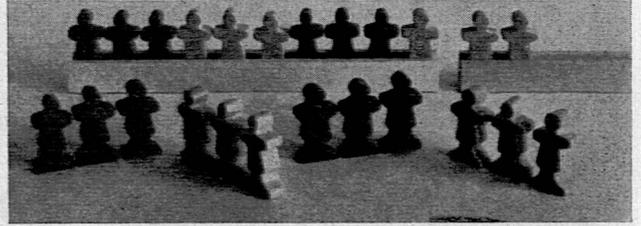
Bis in's kleinste Detail ein Schreibgerät, auf das Sie sich jahrelang verlassen können:



Kugelschreiber
CARAN D'ACHE 55
SUPERMATIC

VITALI RECHEN MANNLI

Das neue anschauliche Lehrmittel in solider Arbeitsschachtel für die Zahlenräume 1-20 oder 1-100, Demonstrationsgeräte für den Lehrer, offenes Material mit Mengenrabatten. Preisliste und Bezugsquellennachweis durch:
VITALI SPIELZEUG LINDENHOF 15 ZÜRICH



Liesegang

Ein Jahrhundert Erfahrung bestimmen Leistung und Präzision der Liesegang-Episcope und Epidiaskope, die Ihnen unentbehrliche Dienste in Unterricht und Wissenschaft leisten

ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF · POSTFACH 7006

Unsere Volksschule und ihre Vorposten

Rückblick und Ausschau

Vorbemerkung: Der Verfasser dieses Artikels, EMIL JUCKER in Fägswil-Rüti (ZH), langjähriger Berufsberater und Jugendsekretär des Bezirkes Hinwil, ehemaliger Redaktor der Zeitschrift «Pro Juventute» und Sekretär des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung, ein hochgeschätzter Mitarbeiter der SLZ, ist auf Ende des letzten Jahres altershalber von seinen beruflichen Verpflichtungen zurückgetreten. Selbst dem Lehrerstande entstammend, hat er es zum Wohl der Jugend in vorbildlicher Weise verstanden, in seinen Ämtern den Kontakt mit Schule und Kollegenschaft aufrecht zu erhalten und auszubauen. Den Vortrag, den wir heute unsern Lesern unterbreiten, hielt Emil Jucker kurz vor seinem Rücktritt im Schulkapitel des Bezirkes Hinwil. V.

I.

In erster Linie danke ich dem Kapitelvorstand, dass er mir die Gelegenheit bot, im Kreise der Kolleginnen und Kollegen einige Erfahrungen und Beobachtungen aus meiner bald vierzigjährigen Arbeit als Berufsberater und Jugendsekretär darstellen und kritisch würdigen zu dürfen. Ich werde diese Gelegenheit nicht missbrauchen, um persönliche, subjektive Erinnerungen aufzufrischen, sondern mich darauf beschränken, objektive Tatsachen und Entwicklungen im Rahmen der Volksschule und in ihrem Umkreis aufzuzeigen, die für den gegenwärtigen Stand und die künftige Ausgestaltung der Volksschule charakteristisch und bestimmend sind. Diese Darstellung kann naturgemäss nur skizzenhaft und unvollständig sein und muss bei allem Bemühen um Objektivität doch einseitig und von subjektiven Einflüssen durchsetzt sein. Ich hoffe, dass sie trotzdem einige Anregungen zu eigener Besinnung auf die Richtlinien, welchen die Entwicklung unserer Volksschule folgt und folgen sollte, enthalten werde.

Vor allem aber bitte ich, in diesem Bemühen um die objektive Darstellung der Erfahrungen, die ich als ehemaliger Primarlehrer in einer Lebensarbeit, die sich ausserhalb der Schule, aber in ihrem nächsten Umkreis abspielte, den herzlichen und aufrichtigen Dank für die aktive und selbstlose Hilfe und für das grosse Vertrauen, das die Lehrerschaft meinen Bemühungen um den Auf- und Ausbau der organisierten Jugendhilfe immer wieder bezeugt hat, sehen zu wollen. Ohne die praktische Hilfe und ohne die positive Kritik meiner Kollegen im Schulkapitel hätte ich die vielen, zum Teil gewagten Experimente auf dem Gebiet der Jugendhilfe niemals riskiert und auf jeden Fall niemals erfolgreich durchführen können. Wenn das Jugendsekretariat des Bezirkes Hinwil heute als Zentrale der Jugendhilfe das Vertrauen von Eltern und Behörden geniesst und auch der Schule selber nützliche Dienste leisten darf, so ist das in erster Linie der solidarischen und weiblickenden Mitarbeit der gesamten Lehrerschaft des Bezirkes zu verdanken. In diesem Sinne fasse ich meine Darlegungen

als Rechenschaftsbericht über ein Gemeinschaftswerk auf, zu dessen Leitung ich den Auftrag von der Schule und ihrer Lehrerschaft erhielt.

II.

Als Berufsberater hatte ich die einzigartige Gelegenheit, während Jahrzehnten die Schülerleistungen in allen Schulen des Bezirkes wenigstens stichprobenweise und in typischen Ausschnitten sehen und würdigen zu können. Ich sah die Zeichnungen und Reinhefte von rund drei Vierteln aller Knaben, welche die Schule verliessen und konnte mich mit diesen Schülern darüber unterhalten, für welche Fächer sie sich interessierten und welche ihnen besondere Mühe bereiteten oder gar gleichgültig waren. Bei der Besprechung der Zeugnisnoten verrieten die Berufskandidaten immer wieder, ob ihre Beziehungen zum Lehrer gut oder weniger gut waren, auch wenn kein ausdrückliches Urteil des Schülers über den Lehrer gefällt wurde. Bei dieser Gelegenheit möchte ich doch einmal erwähnen, dass die gesamte Schülerschaft, abgesehen von ganz seltenen Ausnahmen, über die Lehrerschaft, ihre Haltung und Leistung mit Respekt und überraschendem Verständnis urteilt. Auch menschliche Schwächen, die sie bekanntermassen ja mit grossem Scharfblick entdeckt, beurteilt sie taktvoll und nachsichtig. Wenn einzelne Schülerurteile über die Lehrer unfreundlich und hart ausfallen, ist es immer und ausschliesslich nur wegen wirklicher oder vermeintlicher Parteilichkeit und Ungerechtigkeit. In dieser Beziehung kennt auch unsere heutige Jugend keine Nachsicht. Die Art aber, wie die Schüler der obern Klassen im allgemeinen über die Lehrerschaft urteilen, lässt auf ein gutes Vertrauensverhältnis und eine wirksame ethische Erziehung schliessen. Sie zeigt aber auch, dass die häusliche Erziehung im allgemeinen doch besser ist als ihr Ruf, denn durch das verständnisvolle und dankbare Urteil der Schüler über ihre Lehrer hindurch ist für den hellhörigen Beobachter immer wieder die Mahnung der Eltern zu vernehmen, die Erwachsenen mit gebührender Achtung zu beurteilen. Das gute allgemeine Urteil über die Schulerziehung und die häusliche Erziehung, das ich aus meinen tausendfachen Einzelbeobachtungen ableiten möchte, darf uns natürlich nicht gleichgültig gegen die Ausnahmen machen. Weil aber diese Ausnahmen uns Lehrer und Jugendfürsorger naturgemäss viel intensiver beschäftigen als die gesunde Mehrheit, geraten wir leicht in Gefahr, die Minderheit zahlenmässig zu hoch einzuschätzen und ungerechterweise zu verallgemeinern.

Mit aller Vorsicht und allen nötigen Vorbehalten aber möchte ich sagen, dass die menschlichen Beziehungen zwischen Schüler und Lehrer heute natürlicher, freundlicher und offener sind als zu meiner eigenen Schulzeit. Die meisten Lehrer finden ohne weiteres die

rechte Mitte zwischen Kameradschaft und autoritärer Führung, wie sie das seelisch gesunde Kind erwartet und schätzt. Ganz allgemein glaube ich feststellen zu dürfen, dass wichtige Teile der modernen Kinder- und Jugendpsychologie von der Lehrerschaft «absorbiert» und verwertet worden sind, vielfach, ohne dass sie sich dessen recht bewusst ist. Diese Vertiefung des psychologischen Verständnisses wirkt sich offensichtlich günstig auf die pädagogische Schulführung im allgemeinen aus und erhält namentlich auch den Lehrer selber länger geistig und seelisch gesund. Die eigentlichen, beruflich verbildeten Schulmeistertypen, die vor vier, fünf Jahrzehnten noch keine Seltenheit waren, sind heute ausgestorben. Innerlich und äusserlich ist heute der Lehrer ein normaler Berufsmann, der nicht weiter durch skurriles Verhalten auffällt.

Die «Vermenschlichung der Schule», die nach meiner Beobachtung die letzten Jahrzehnte der Entwicklung charakterisiert, ist zugleich ergänzt worden durch eine Objektivierung der Unterrichtsmethoden. Auf alle Fälle glaube ich, dass ich persönlich beim Austritt aus dem Seminar noch jahrelang methodisch pröbeln und experimentieren musste, bevor ich jene Sicherheit in der Unterrichtsführung erworben hatte, über welche heute schon die blutjungen Anfänger verfügen. Hier hat sich zweifellos die Einführung des fünften Ausbildungsjahres mit dem Oberseminar und der vermehrten Unterrichtspraxis unter der Kontrolle bewährter und erfahrener Fachleute überaus günstig ausgewirkt. Um das Gleichgewicht im Selbstbewusstsein wieder herzustellen, genügt es kaum, wenn ich mich daran erinnere, dass wir, das heisst der Jahrgang 1909, beim Austritt aus dem Seminar neben den theoretischen Kenntnissen in Methodik, Didaktik und Pädagogik anstelle praktischer Übung in der Schultätigkeit über ein Pulverfass voll philosophischer Wissensfragmente verfügten, mit deren Hilfe wir die Schule von Grund aus neu gestalten wollten.

Die ideale Lehrerbildung wäre wohl dann erreicht, wenn die heutige vorzügliche Vorbereitung in didaktischer und methodischer Hinsicht durch einige grundsätzliche, sagen wir offen, philosophische Klärung der Probleme untermauert würde. Aber man kann nicht alles auf einmal haben und auf jeden Fall kommt die heutige Lehrergeneration mit ihrer sauberen, wenn auch gelegentlich etwas rezeptmässig anmutenden didaktischen und methodischen Schulung praktisch weiter als wir mit unserm unverstandenen Kant, Schopenhauer und Nietzsche, und den Gewinn trägt die Schülerschaft davon, die den Anfängern nicht mehr als Versuchskaninchen dienen muss.

Für einen alten Schulmeister ist es auf jeden Fall eine grosse Freude, wenn er immer wieder feststellen kann, wie der Unterrichtsstoff an sich zwar weniger wichtig genommen wird als früher, dafür aber systematischer und sorgfältiger ausgewählt und kunstgerecht dargeboten und dargestellt wird. Auffallend ist die stärkere Berücksichtigung ästhetischer Forderungen auf allen Gebieten des Unterrichts, nicht nur in den sogenannten Kunstfächern. Diese Wandlung ist mir persönlich ganz besonders sympathisch, denn die Berücksichtigung und Förderung der ästhetischen Anlagen und Bedürfnisse ist ein weiteres Zeichen dafür, dass die Zeit des reinen Intellektualismus in der Schule zu Ende geht. Die fachgemässe Stoffwahl und die didaktisch und methodisch vorzügliche Verarbeitung des Unterrichtsstoffes (immer wieder verglichen mit der Zeit um die Jahrhundertwende!) bürgt dafür, dass trotz dieser Wendung

ins Ästhetische der Jugend die für Leben und Erwerbsarbeit unentbehrlichen elementaren Kenntnisse in genügendem Masse vermittelt werden.

Ich glaube, weder der heutigen Lehrerschaft zu schmeicheln, noch der heutigen Schule ein zu gutes Zeugnis auszustellen, wenn ich ganz allgemein sage, dass die Schülerschaft heute dem «Leben» natürlicher, naiver gewissermassen, zugleich aber *praktisch besser gerüstet* entgegensehen kann als diejenige vor fünf Jahrzehnten. Ich glaube es ist kein Trugbild, wenn ich die heutige Jugend allen Kassandrarufern zum Trotz für seelisch reiner und gesunder, für harmonischer geschult und erzogen halte als die Generation ihrer Eltern oder gar ihrer Grosseltern. Einen wesentlichen Teil des Verdienstes an diesem Fortschritt schreibe ich der Schule zu. Dass es sich nicht um eine absolute Wandlung handelt und dass dieser Fortschritt auch seine Schattenseiten hat, ist in der Unvollkommenheit alles Menschlichen begründet. Doch wäre es nicht nur ungerecht, sondern auch unklug, ob der Mängel und Lücken im heutigen Stand unserer Volksschule die unbestreitbaren Fortschritte nicht anzuerkennen. Wenn wir von unserer Volksschule erwarten und erhoffen, dass sie einiges zur Vervollkommnung des Menschen, zu seiner kulturellen Hebung und auch zu seinem Glück beitragen soll, so müssen wir nicht nur kritisch, ja superkritisch ihren Leistungen entgegentreten, sondern auch ehrlich jeden Fortschritt in der Richtung auf das ferne Ziel hin anerkennen.

Mit diesem Urteil über den Fortschritt in der zürcherischen Volksschule will ich den frühern Lehrergenerationen kein Unrecht antun. Sie haben mit den ihnen zur Verfügung stehenden bescheidenen Mitteln Erstaunliches geleistet, und die autoritäre Haltung, die ihrer Zeitauffassung entsprach, liess trotz allem ihre grosse Liebe zu Jugend und Volk deutlich erkennen.

III.

Die «Vermenschlichung der Volksschule», wie sie in den natürlichen Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler, Lehrerschaft und Elternhaus, sowie in der Auflockerung des Unterrichts zum Ausdruck kommt, brachte vor allem auch eine Differenzierung des Unterrichts und der Schulorganisation nach Massgabe der verschiedenen Bedürfnisse der Schüler mit sich. Die Volksschule des 19. Jahrhunderts mit ihren grossen Mehrklassenschulen machte jede Anpassung des Lehrstoffs und der Methode an die verschiedenartigen Bedürfnisse der einzelnen Schülertypen unmöglich. Schrittweise wurden nun in den Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende Institutionen und Massnahmen eingeführt, welche Schwächen und Mängel einzelner Schülergruppen mildern oder beheben sollten.

Für die schwachbegabten Schüler wurden die Spezialklassen eingeführt und Anstalten geschaffen. Taubstumme und blinde Kinder erhielten Gelegenheit zu einer angemessenen Erziehung, die ihnen auch eine ihren Fähigkeiten entsprechende Berufsbildung ermöglicht. Die Einführung der ärztlichen Schüleruntersuchung, so lückenhaft und oberflächlich sie vielfach auch heute noch durchgeführt wird, lenkte doch die Aufmerksamkeit auf die zahlreichen Schüler, welche wegen Mängeln der Sinnesorgane oder wegen körperlichen Mängeln anderer Art dem Unterricht nicht gut folgen können. Durch Ausbau der Schulgesundheitspflege in ihren verschiedenen Zweigen, durch Einführung der Ferienkolonien und Erholungsheime für Schüler, durch Schaffung von

Kursen für Kinder mit Sprachstörungen und viele andere Massnahmen prophylaktischer und therapeutischer Art in Verbindung mit dem Ausbau der Schülerfürsorge für Kinder von minderbemittelten Eltern wurde der grossartige Versuch eingeleitet, allen Kindern gleiche Startmöglichkeiten zu schaffen, soweit das bei der Unvollkommenheit der Menschennatur und menschlicher Organisationsformen überhaupt möglich ist.

Schulgesundheitspflege und Schülerfürsorge sind bei uns nicht vom Staat dekretiert und organisiert, sondern in gut demokratischer Art aus der Initiative einzelner Lehrer und einzelner Gemeinden von unten her aufgebaut worden. Dabei wollen wir dankbar anerkennen, dass die Erziehungsdirektion, beraten durch einen der weitblickendsten Pioniere der Schulgesundheitspflege, den unvergesslichen Erziehungssekretär Dr. FRITZ ZOLLINGER, die grossen Richtlinien für den Auf- und Ausbau der Schulgesundheitspflege und der Schülerfürsorge frühzeitig ausgearbeitet hatte und alle initiativen Versuche der Lehrerschaft und der Schulgemeinden auf diesem Neuland der Volksschule durch eine elastische und grosszügige Subventionspolitik entscheidend förderte.

Die langsame, aber unaufhaltbare Abkehr von der autoritären, hauptsächlich auf Noten und Strafen vertrauenden Schuldisziplin und die Hinwendung zu einer auf Verständnis des Kindes und auf gegenseitiges Vertrauen gegründeten Schulführung brachte es mit sich, dass die, durch «normale» Erziehungsmittel nicht ansprechbaren Schüler heute weit stärker auffallen als in der «alten Schule». Persönlich glaube ich nicht, dass die Zahl der sogenannten schwererziehbaren Schüler in den letzten Jahrzehnten relativ zugenommen hat. Sie fallen heute nur stärker und rascher auf, weil sie sich weniger ducken und tarnen müssen, da sie nicht mehr von den harten Schulstrafen bedroht werden, die frühern Lehrergenerationen zur Verfügung standen und deren Nichtanwendung diesen als Schwäche ausgelegt worden wäre. Die (nach meiner Ansicht!) nur *scheinbare Zunahme der schwererziehbaren Schüler* veranlasst aber Aussenstehende zu dem voreiligen Urteil, dass die heutige Schule ihrer Aufgabe nicht mehr voll gerecht werde, da sie es nicht verstehe, die Kinder zu Ruhe, Ordnung, Ausdauer und Gehorsam zu erziehen. Auch zahlreiche Mitglieder von Schulbehörden, ja sogar einzelne Lehrer werden an der Richtigkeit der Zielsetzung und der Entwicklungstendenzen unserer heutigen Volksschule irre, weil sie begreiflicherweise immer wieder der Gefahr erliegen, *vereinzelte* Fälle von Schwererziehbarkeit zu verallgemeinern und für die *scheinbare* Verwahrlosung, ja Verrohung unserer Jugend das «allzumilde Schulregiment», die «Gefühls- und Humanitätsduselei» der heutigen Lehrerschaft verantwortlich zu machen.

Diese Kritiker übersehen eines: dass nämlich ein einziges unruhiges und unbotmässiges Kind, ein einziger Neurotiker oder Psychopath eine ganze Klasse, ja ein ganzes Schulhaus «infizieren» kann. Und es hat lange gebraucht, bis sich die Erkenntnis auch nur einigermaßen durchgesetzt hat, dass «schwererziehbare» Schüler ebenso sehr einer Sonderbehandlung bedürfen wie schwachbegabte. Die Schulgesundheitspflege und Schülerfürsorge darf vor dieser letzten und schwersten Spezialaufgabe nicht Halt machen, sondern muss sie mit der gleichen Sorgfalt und wissenschaftlichen Gründlichkeit anfassen und lösen, wie sie die andern Teilprobleme studiert und zum Teil schon (wenigstens in der Theorie, aber auch weitgehend praktisch) gelöst hat. Wenn einmal

der kinderpsychiatrische Dienst der Aufgabe entsprechend voll ausgebaut ist, dann wird nicht nur die häusliche Erziehung entscheidende Fortschritte machen können, sondern vor allem das letzte und schwerste Hindernis auf dem Wege zur vollen Entfaltung der Schulerziehung in modernem Geiste verringert oder ganz beseitigt werden können. Denn ich bin je länger desto mehr davon überzeugt, dass nur eine ärztlich-psychiatrische Abklärung jedes Falles von Schwererziehbarkeit den Kindern und ihren Eltern selber, aber auch dem Lehrer die richtigen Wege zu einer Behebung oder Milderung der Ursachen weisen kann, welche die Schwererziehbarkeit bedingen.

In engster Zusammenarbeit mit Lehrerschaft und Schulbehörden ist es der Jugendkommission und dem Jugendsekretariat unseres Bezirkes möglich gewesen, Schülerfürsorge und Schulgesundheitspflege überall dort zu ergänzen, wo die Mittel der einzelnen Gemeinden dazu nicht ausreichten. Gemeinnützige Gesellschaft (mit dem Erholungshaus Adetswil, dem Schülerheim Orn und der Bezirksferienkolonie), Pro Juventute und das Jugendsekretariat bilden zusammen mit den örtlichen Schulbehörden heute eine zwar lose, aber wirksame Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Schulgesundheitspflege und der Schülerfürsorge, die trotz den bescheidenen Mitteln sich erfolgsmässig mit städtischen Institutionen messen darf.

IV.

Die Lehrerschaft des Bezirkes Hinwil hat gerade in den letzten Wochen durch die vollständige und gründliche Beantwortung der Umfrage über die Art und Zahl der *schwachbegabten* und einer Sonderschulung bedürftigen Kinder dem Jugendsekretariat die Möglichkeit geboten, zuverlässige Unterlagen für die Vermehrung und den Ausbau der Spezialklassen in unserm Bezirk zu schaffen. Damit hat sie wiederum ihr grosses Verständnis für die Sorgenkinder unserer Volksschule bewiesen. Zweifellos wird sie auch bei der Durchführung der Aktion zur Neugründung von Spezialklassen für alle Gemeinden tatkräftig mitwirken.

Diese Erfahrung lässt uns erwarten, dass die Lehrerschaft mit gleichem Verständnis und gleicher Hilfsbereitschaft für eine andere Gruppe von Schülern eintreten wird, wenn das Problem akut wird. Ich denke an die *hochbegabten* Schüler. Seit jeher hat mich als Berufsberater das Problem beschäftigt, wie die Hochbegabten ihren Fähigkeiten entsprechend in unserer Volksschule speziell gefördert werden könnten. Es mag für viele seltsam tönen, wenn einer, der seit Jahrzehnten beharrlich und mit Überzeugung für die Förderung der Schwachbegabten und Gehemmten eingetreten ist, nun auf einmal ganz andere Saiten aufzieht. Bei näherem Zusehen liegt aber darin kein Widerspruch. Auch heute noch und bis zur Erfüllung der Forderung nach angemessener Sonderschulung der Schwachbegabten und gehemmten Schüler werde ich für meinen Glauben und meine Überzeugung eintreten, dass diese Hilfe nicht nur nötig und nützlich, sondern eine erste moralische und menschliche Pflicht der Einzelnen und der Gesamtheit ist. Die Stärkung der schwächsten Glieder ist auf weite Sicht das einzige Mittel, um den Niedergang von Staat und Gesellschaft zu verhindern.

Wenn diese Einsicht aber einmal ins Bewusstsein der Allgemeinheit eingedrungen ist und diese die dringendsten Massnahmen zur Lösung der Aufgabe ergriffen hat, dann ist der Augenblick gekommen, auch «die andere

Seite» des Problems ins Auge zu fassen. Dann können wir mit einigermaßen sauberem Gewissen daran denken, auch den ganz oder einseitig hochbegabten Kindern in unserer Volksschule besondere Aufmerksamkeit zu schenken und so den oft nicht ganz unberechtigten Vorwurf zu entkräften, wir Schweizer gingen darauf aus, die Mittelmässigkeit zum Ziel und Maßstab für unsere Staats- und Kulturpolitik zu machen. So schwer es, vor allem für die betroffenen Eltern auch sein mag, die schwachbegabten und anormalen Kinder aus der Normalklasse herauszunehmen, um ihnen die angemessene Schulung angedeihen zu lassen, so leicht, sollte man meinen, wäre es, die hochbegabten Schüler durch besondere Massnahmen so weit zu fördern, dass sie alle ihre geistigen und ethischen Kräfte entfalten können.

Bei genauer Prüfung zeigt es sich aber, dass dieses Problem wenn möglich noch heikler und komplizierter ist als die Sonderschulung der schwächeren Schüler. Während bei den «Spezialklässlern» die Öffentlichkeit sich wenigstens teilweise durch Regungen des Mitleids zur Hilfe bestimmen lässt, fällt dieses Moment bei den Hochbegabten weg. Ja, man muss befürchten, dass Neid und Missgunst jede Sonderbehandlung hochbegabter Schüler erschweren werden. Wir werden ja, wenn einmal die Mittelschule für das Zürcher Oberland eröffnet wird, Gelegenheit haben, die Probe aufs Exempel zu machen. Es sollte mich nicht nur freuen, sondern vor allem wundern, wenn es dann nicht an vielen Orten heissen wird: Natürlich, die Meiers und die Müllers wollen mit ihrem Hans und ihrer Grete wieder oben hinaus und glauben, welch Wunderkind sie aufgezogen haben. Und, Hand aufs Herz, wird es nicht manchem Sekundarlehrer etwas seltsam vorkommen, wenn er von Anfang an auf die leistungsfähigsten Sechstklässler zugunsten des Gymnasiums und nachher nochmals auf die besten Drittklässler zugunsten der Oberreal- und der Handelsschule verzichten soll? Wie kann da dem Primarlehrer zugemutet werden, die hochbegabten Schüler einfach an eine Sonderschule für Hochbegabte abzugeben und auf seine so dringend nötigen «Zugrösslein» in der Klasse zu verzichten?

Es ist hier nicht der Ort, das wichtige Problem der Schulung hochbegabter Kinder eingehend zu behandeln. Wenn ich doch wenigstens darauf hinweise, dass ein solches Problem für unsere Volksschule besteht, so geschieht es im Hinblick auf die Erfahrungen in der Berufsberatung. Bei der Abklärung der Berufseignung stiess ich immer wieder und gar nicht allzuseiten auf Kinder mit verblüffend guter Begabung in irgendeiner Richtung, die weder von den Kindern selber noch von den Lehrern oder Eltern in ihrer Bedeutung und ihrem Wert erkannt worden war. In solchen Fällen war es meistens sehr schwer, ja unmöglich, nachträglich noch der unerkannten Begabung die verdiente Anerkennung zu verschaffen, so dass sie bei der Berufswahl berücksichtigt werden konnte. Ich glaube auf Grund solcher Erfahrungen sagen zu dürfen, dass viele wertvolle künstlerische, intellektuelle und ethische Talente, die über das «Normalmass» hinausgehen, sich nicht entwickeln und zum Nutzen und Segen der Allgemeinheit auswirken können, weil unser Blick dafür nicht geschult, sondern auf das «Normale» gerichtet ist.

Bei dieser Gelegenheit kann ich mir eine Zwischenbemerkung nicht versagen. Es kam bei der Diskussion von Berufswahlproblemen immer wieder vor, dass meine Kollegen mir mit einem starken Anschein von Berechtigung vorwarfen, ich überschätze die Fähigkeiten der

Berufswahlkandidaten. Diese Differenz in der Beurteilung rührt aber einfach davon her, dass ich die Kandidaten nicht auf Grund der Schulleistung allein, sondern auch noch auf Grund ihrer «angeborenen Fähigkeiten» beurteile. Und diese angeborenen Fähigkeiten kommen leistungsmässig in der Schule nur ganz selten zu voller Auswirkung. Bei der Abklärung der Berufswahl müssen sie aber auch, ja vielleicht in erster Linie berücksichtigt werden, weil doch erwartet werden darf, dass im beruflichen Wettkampf weniger die schulmässigen Kenntnisse und Fertigkeiten als eben die angeborenen Fähigkeiten sich durchsetzen werden.

Diese paar Hinweise auf das Problem der Hochbegabten mögen im Zusammenhang mit den Ausführungen über die Schwachbegabten vielleicht zum Nachdenken darüber anregen, wieweit der Volksschulunterricht nach Begabungstypen und Begabungshöhen im Interesse der Schüler und der Schule differenziert werden sollte und differenziert werden kann, ohne das Prinzip der allgemeinen und obligatorischen Volksschule zu gefährden. Wenn wir das Prinzip der Differenzierung zum Ausgangspunkt des Nachdenkens und der Diskussion machen, so gewinnt die Auseinandersetzung über die Ziele und die Organisation der Volksschule vielleicht neue, bis jetzt zu wenig beachtete Aspekte.

V.

Nachdem ich versucht habe, in einer knappen Skizze anzudeuten, wie sich mir die Entwicklung und der heutige Stand der Volksschule zeigen, so möchte ich nun noch ein paar Worte darüber verlieren, welche Bedeutung ich den Annexen oder Vorposten der Volksschule zumesse, die sich im Laufe der Entwicklung sozusagen organisch aus der Volksschule heraus gebildet haben. Wiederholt habe ich darauf hingewiesen, welches Verdienst der Volksschullehrerschaft beim Aufbau unseres Vereinswesens im weitesten Sinne des Wortes zukam, wie die Fortbildungs- und Gewerbeschulen ohne die Initiative und selbstlose Arbeit der Lehrerschaft nie entstanden wären und zu ihrer heutigen beachtlichen Höhe sich hätten entwickeln können und schliesslich, wie entscheidend der Anteil der Lehrerschaft am Aufbau des Bibliotheks- und Vortragswesens gewesen ist. Immer wieder hat sich die Idee der Volksschule für die Realisierung kulturpolitischer Gedanken als fruchtbar und tragkräftig erwiesen und die Lehrerschaft hat sich der Aufgabe, bei der Realisierung solcher Pläne mitzuhelfen, nie entzogen, sondern sich begeistert und selbstlos zur Verfügung gestellt.

Vereine, Berufsschulen, Bibliotheken und Vortragswesen (Volkshochschule) haben sich als kulturpolitische Institutionen heute durchgesetzt und verselbständigt und die Lehrerschaft als solche ist an ihnen nicht mehr initiativ und als Hauptträger beteiligt. In der praktischen Jugendhilfe aber, wie sie im wesentlichen von der Stiftung Pro Juventute verkörpert wird, ist die Initiative und Aktivität der Lehrerschaft noch auf ihrem Höhepunkt, während sie in der Berufsberatung, wie ich fürchte, vorzeitig und zum Schaden der Sache viel zu früh zurückgedrängt wird. Der Kanton Zürich hat mit dem Kantonalen Jugendamt und seinen Filialen, den Bezirks-Jugendsekretariaten eine Organisation der gesamten Jugendhilfe geschaffen, in welcher sowohl die staatlichen und kommunalen als auch die privaten Bestrebungen der Jugendfürsorge und -vorsorge zu ihrem Recht kommen. Weil auch die Schülerfürsorge (vom Kindergarten bis zum Stipendienwesen der Hochschule!) Aufgabe des

Kantonalen Jugendamtes ist, besteht zwischen Jugendamt und Jugendsekretariaten einerseits und Volksschule und Lehrerschaft andererseits eine zwangsläufige Arbeits- und Interessengemeinschaft. Eine gleiche Interessengemeinschaft zwischen den genannten Partnern besteht, wie ich wiederholt gezeigt habe, erst recht für das Gebiet der Berufsberatung.

Für jeden, der die Zusammenhänge zwischen organisierter Jugendhilfe und Volksschule kennt, ist es selbstverständlich, dass die Jugendsekretariate als Bezirkszentralen der Jugendhilfe ohne die vertrauensvolle und hilfsbereite Mitwirkung der Lehrerschaft ihre Aufgaben nicht befriedigend erfüllen können. Nach meiner Überzeugung darf die organisierte Jugendhilfe, weder die staatliche noch viel weniger die private, sich je im gleichen Masse verselbständigen, wie es das Vereinswesen, das Berufsschulwesen und das Bibliothekwesen tun konnten. Denn Schulung und Bildung unserer Jugend lassen sich nicht ohne Schaden von den jugendfürsorglichen Aufgaben im weitesten Sinne des Wortes trennen. Bei jedem Kind müssen die schulmässigen und die fürsorglichen Probleme in engstem Zusammenhang betrachtet und gelöst werden, wenn wirkliche Erfolge erzielt werden sollen. Die Zusammenarbeit zwischen Jugendsekretariat und Volksschule darf sich deshalb niemals auf rein administrative Beziehungen zurückbilden, sondern muss auf persönlichem Kontakt und persönlichem Vertrauen aufgebaut sein. Nur dann können die fürsorglichen Massnahmen wirklich erfolgreich sein, wenn sie vom Lehrer gebilligt und unterstützt werden. Und umgekehrt kann der Schulerfolg im engern Sinne bei Kindern, welche von der Fürsorge betreut werden, nur dann ein erfreulicher sein, wenn die Fürsorger der Lehrerverständnis und Vertrauen entgegenbringen. Die vollberufliche Arbeit in den Jugendsekretariaten bringt bei allen Vorteilen doch die Gefahr mit sich, dass der Zusammenhang mit der Volksschule gelockert und die Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft auf die rein formalen Bestandteile reduziert wird. So lange einzelne Mitarbeiter des Jugendamtes und der Jugendsekretariate aus dem Lehrerstand hervorgehen, besteht die Gewähr dafür, dass beide Partner das lebendige Gefühl der innern Einheit von Jugendhilfe und Volksschule bewahren werden. Wenn aber einmal alle Funktionäre der Jugendsekretariate speziell ausgebildete Fürsorger sein sollten, dann muss die Gefahr einer innerlichen Loslösung der organisierten Jugendhilfe von der Volksschule und der Lehrerschaft akut werden.

Nun war die Verselbständigung des Vereinswesens, ja auch noch diejenige des beruflichen Bildungswesens gegenüber der Lehrerschaft verhältnismässig leicht zu verschmerzen, weil es sich dabei nicht um die Arbeit für die volksschulpflichtige Jugend, sondern um Erwachsenenbildung und um die Bildung der Schulentlassenen handelte. Aber wenn auch die Schülerfürsorge und die Berufsberatung, die Pflegekinderhilfe und die Hilfe für die Schwachbegabten organisatorisch und im Mitarbeiterstab ganz von der Volksschule abgelöst und mit der Lehrerschaft nur noch durch das «Arbeitsobjekt», das heisst den Volksschüler verbunden bleiben sollten, so müsste das auf die Dauer zum Schaden der Jugendhilfe wie auch der Volksschule ausschlagen. Denn nichts muss der Einheit von Schulung, Erziehung und Fürsorge mehr schaden als Doppelspurigkeit in der Methode und in der Zielsetzung zwischen Schule, Elternhaus und organisierter Jugendhilfe. Es ist deshalb sicher sachlich berechtigt und nicht nur ein persönlicher

Wunsch, wenn ich im Interesse der Jugend auch für die Zukunft eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Jugendsekretariat in unserm Bezirk postuliere. Denn die organisierte Jugendhilfe ist nicht wie das Vereinswesen oder das berufliche Bildungswesen nur eine Frucht der Volksschule, die sich nach der Reife von ihrem Muttergrund ohne Schaden für beide Teile lösen könnte, sondern Volksschule und organisierte Jugendhilfe gehören unlöslich zusammen.

VI.

Wird die Volksschule auch in Zukunft noch Aufgaben erfüllen können und erfüllen müssen, die über den ihr gesetzlich gezogenen Rahmen hinausgehen? Ich bin überzeugt, dass unsere Volksschule ihre eigentliche Aufgabe (inbegriffen die organisierte Jugendhilfe) nur so lange voll erfüllen kann, als sie für die gesamte Kulturarbeit und Wohlfahrtspflege nicht nur aufgeschlossen bleibt, sondern auch bereit ist, sich durch die Vermittlung der Lehrerschaft initiativ und aktiv für die Verwirklichung von Forderungen einzusetzen, welche direkt oder indirekt mit der Grundaufgabe der Volksschule zusammenhängen.

So kann ich mir nicht vorstellen, wie das brennende Problem des modernen Auf- und Ausbaues der Jugend- und Volksbibliotheken ohne die selbstlose und begeisterte Mitarbeit der Lehrerschaft gelöst werden könnte. Die Volksschullehrer sind doch unmittelbar daran interessiert, dass ihre «Ehemaligen» die Kunst des Lesens weiter pflegen und zu ihrer geistigen Weiterbildung verwenden. Wir haben im Bezirk Hinwil mit der Schaffung der Bezirkskommission für Jugend- und Volksbibliotheken einen verheissungsvollen Anfang gemacht und dürfen hoffen, dass in einigen Jahren alle, auch die kleinsten Ortschaften über eine eigene, pädagogisch und technisch gut geleitete Bibliothek verfügen.

Von brennender Aktualität ist auch das Ferienproblem im weitesten Sinne geworden. Die Lehrerschaft muss sich oft hänseln und beneiden lassen, dass sie mehr Ferien als andere Berufsgruppen hat. Was liegt da näher, als dass sie sich dieses «Privileg der langen Ferien» nachträglich dadurch «abverdient», dass sie initiativ mithilft, auch andern Kreisen, vor allem jenen, die Ferien besonders nötig haben, bei der richtigen Gestaltung ihrer Ferien behilflich zu sein! Wenn die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Hinwil nun an die Aufgabe herantritt, ein Ferienheim für den ganzen Bezirk zu schaffen, das nicht nur den Schülerferienkolonien im Sommer und Winter zur Verfügung steht, sondern auch für überlastete Mütter, für Lehrlinge und Jugendgruppen als Ferienheim dienen kann, so wird die Lehrerschaft bei der Lösung dieser grossen und schönen Aufgabe nicht zurückstehen.

Der Kampf für das gute Buch und der Kampf für sinnvolle Ferien ist nur ein Teil der grossen Aktion für sinnvolle Freizeitgestaltung. Ich darf vielleicht daran erinnern, dass die erste Freizeitwerkstatt und die Jugendherberge Nr. 1 in unserm Bezirk, in Rüti standen und dass es Gruppen junger und älterer Lehrer waren, die beiden Aktionen, derjenigen für Freizeitwerkstätten und der Jugendherbergsorganisation den nötigen Schwung verliehen, bis Pro Juventute die Aufgabe übernahm. Die erste schweizerische Freizeitausstellung war das Werk von Lehrern aus dem Bezirk Hinwil, bis sie ihre Wanderung durch viele Orte in der ganzen Schweiz antreten konnte. Auch die ersten Freizeitwettbewerbe wurden in unserm Bezirk veranstaltet. Ich erinnere an diese Tatsachen nicht, um damit unserer Lehrerschaft das Priori-

tätsrecht auf diese nun schon lange gesamtschweizerisch gewordenen Ideen zu sichern. Wenn ich darauf hinweise, so tue ich es in der Hoffnung, dass unsere jungen Kollegen und Kolleginnen die Anregungen der Alten wieder aufnehmen und in ihrem eigenen Sinn und Geist, das heisst im Sinn und Geist der modernen Volksschule ausbauen. Sicher sieht auch die jüngere Lehrerschaft ohne besondern Hinweis die Gefahren, welcher die Früchte der Volksschule durch die Industrialisierung und Kommerzialisierung der Freizeit und Erholung ausgesetzt sind. Die moderne Amüsierindustrie lässt sich nur dann in erträglichen Grenzen halten, wenn die Lehrerschaft ihre Schulungs- und Bildungsarbeit über das Volksschulalter hinaus weiterführt. Dass sie dabei nicht schulmeisterlich vorgehen darf, versteht sich ja von selber und ich glaube auch, dass hier der modernen Freizeitbewegung keine Gefahr droht. Die grösste Gefahr sehe ich aber darin, dass Schund und Schmutz, Kitsch und Rummel nicht einfach durch die Schaffung besserer, interessanter und geistig fruchtbarer Unterhaltung und Freizeitbeschäftigung verdrängt und als das stigmatisiert werden, was sie sind, sondern dass immer wieder nur die Gefahr der Volksverdummung, Verrohung und Vermassung bedauert und beschrieben wird. Wenn pro Juventute in ihrer zielsicheren Arbeit für die frohe und gute Freizeitgestaltung von der *gesamten* Volksschullehrerschaft *aktiv* unterstützt würde, so müsste der Erfolg in wenigen Jahren sichtbar sein und der Jammer über Schundliteratur, Spielsalons, Dancings und andere Auswüchse der Amüsierindustrie könnte gedämpft werden oder gar verstummen.

Dass auch die Lehrerschaft keine Wunder tun kann, ist mir wohl bewusst. Ebenso klar ist mir die Tatsache, dass die Initiative für neue Wege der Volksbildung immer nur von einzelnen oder kleinen Gruppen ausgegangen ist und immer ausgehen wird. Aber im Lehrerkapitel und seinen Untergruppen steht uns Lehrern eine technische Organisationsform zur Verfügung, in welcher wir eine nahezu vollkommene Möglichkeit zur Diskussion, Klärung und Realisierung neuer pädagogischer und kulturpolitischer Gedanken besitzen. Die zürcherische Lehrerschaft wird auch nie dulden, dass die Grundidee der Volksschule zur Idee einer reinen «Kinderschule» reduziert wird. Sie wird darum immer wieder Gedanken und Forderungen, die aus der Volksschule herauswachsen, auch selber verwirklichen wollen und mit den ihr zur Verfügung stehenden organisatorischen und propagandistischen Mitteln auch verwirklichen können. Darum bin ich zuversichtlich, dass unsere Volksschule sich immer wieder neue Vorposten im Kampf um Volksbildung und Volkswohl schaffen wird. Nur dadurch, dass die Lehrerschaft immer wieder Verbindungsglieder zwischen Volksschule und Volksleben schafft, kann sie die so verhängnisvolle Isolierung der Volksschule verhindern. Diese Isolierung ist keine bloss theoretische Gefahr; es gab Perioden, wo die Volksschule beinahe so volksfremd und einsam ihre eigenen Wege ging, wie es bis in die jüngste Vergangenheit zum Beispiel die meisten unserer Anstalten taten. An diesem Beispiel lässt sich aber am besten abschätzen, welche Gefahr die Isolation für eine öffentliche Institution bedeutet.

Die Schaffung immer neuer Vorposten gibt der Volksschule und ihrer Lehrerschaft auch das Recht und die Möglichkeit, für die Volksschule und ihre eigenen Anliegen Propaganda zu treiben. Im Zeitalter der Reklame kann keine Institution lebendig bleiben, die sich nicht durch sachliche Aufklärung und Werbung um Sympathie

und Mitarbeit der Allgemeinheit nahebringt. Dass die Propagandamittel der Volksschule ihrer Grundidee und Grundaufgabe angemessen sein müssen, versteht sich wohl von selber. Eine besonders geeignete Form der Werbung ist die Mitarbeit der Lehrerschaft in allen Gebieten der Volksbildung und Volkswohlfahrt, eben die Vorpostenarbeit. Diese Vorpostenarbeit sollte aber auch immer wieder bewusst und planmässig dazu benützt werden, um der Allgemeinheit die spezifischen Aufgaben und Anliegen der Volksschule verständlich zu machen. Die Lehrer, welche in der Vorpostenarbeit stehen, sollten es als Lehrer tun, das heisst, den innern Zusammenhang dieser Arbeit mit ihrer Schularbeit nicht tarnen, sondern ehrlich bekennen und erklären. Dadurch würde die Volksschule dem Volk näher gebracht als durch gelehrte Bücher und Zeitschriften. Der Leiter der Dorfbibliothek darf ungeniert einmal andeuten, dass die Grundlage zum Verständnis guter Literatur doch in der Schule geschaffen werden müsse und dass diese Schularbeit sich offensichtlich lohne, wenn sie auch mühsam genug für Schüler und Lehrer gewesen sei. Wenn solche Hinweise nicht stirnrunzelnd und mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit einigem Humor erfolgen, so werden sie ihre Wirkung nicht verfehlen.

Die Erfahrungen, die ich als Berufsberater und Jugendsekretär mit der Lehrerschaft machen durfte, berechtigen mich zur zuversichtlichen Hoffnung, dass auch die künftigen Lehrergenerationen sich nicht in ihrer Schulstube verkriechen und auch nicht die Schularbeit als blosser Erwerbsarbeit betrachten und betreiben werden. Sie werden, das weiss ich, besser noch als wir Alten es vermochten, ganz, als ganze Persönlichkeiten im Leben stehen und den Dienst am Kind immer auch als Dienst am ganzen Volke sehen. Deshalb erwarte ich auch getrost, dass die Bäumlein, die wir ältern im Garten der Volksbildung gepflanzt haben, von unsern Nachfolgern weiter gepflegt werden, bis sie die erwarteten Früchte tragen.

Emil Jucker

Rüste des Tages

*Frühe hab ich mich erhoben
Und umschritten meinen Kreis.
Sterne leuchten mir noch droben.
Aller Morgen Herrn zu loben,
Rühren sich die Wipfel leis.*

*Vögel werden uns umsingen,
Bald in Büschen harft der Wind.
Wolken werden uns zu Schwingen,
Wird ein Grosses wohl gelingen,
Wenn die Stunden lichter sind?*

*Lasst uns auch das täglich Kleine
Als ein Glied des Ganzen tun,
Und das Ewige und Eine
Mög mit Licht und Widerscheine
Auf dem Lauf der Tage ruhn.*

Georg Thürer

Aus dem demnächst im Verlage Tschudy & Co. in St. Gallen erscheinenden Bändchen «Der Ahorn», neue Gedichte von Georg Thürer.

Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins

Üblicherweise alle Jahre einmal versammelt die *Präsidentenkonferenz des SLV* die Präsidenten der 17 Sektionen unseres Vereins, die Mitglieder des Zentralvorstandes und die Präsidenten der ständigen Kommissionen zu einer Aussprache. Die diesjährige Zusammenkunft rief die Teilnehmer auf Samstag, den 18. Juni, ins Zürcher Kongresshaus. Sie wurde erstmals von THEO RICHNER präsiert, der mit der gewandten und sachgemässen Abwicklung der Geschäfte bewies, dass er sich in den wenigen Monaten seiner Präsidentschaft mit den Aufgaben unseres Vereins eingehend vertraut gemacht hat. Er konnte den Kollegen mitteilen, dass der Zentralvorstand in seiner Sitzung, die der Präsidentenkonferenz vorausgegangen war, dem Reglement der neugebildeten *Kunstkommission* des SLV zur Förderung guten Wand schmucks in Schulhäusern sowie dem Reglement der neuen *Studiengruppe für das Lichtbild* zugestimmt hat. Er bat die Kollegen, auf das neueste Verlagswerk des SLV, den 2. Band des «Zeichnens in den Geschichtsstunden» von Dr. Hans Witzig aufmerksam zu machen.

MAX NEHRWEIN, der als Mitglied des Leitenden Ausschusses mit der Führung der *Besoldungsstatistik* des SLV betraut ist, wies darauf hin, dass nach den Sommerferien die neue Erhebung über die derzeit gültigen Verhältnisse durchgeführt werde. Überall dort, wo gegenwärtig Verhandlungen über Besoldungsfragen im Gange sind (es sind mindestens 5 Kantone), herrscht natürlich ein besonderes Interesse für diese unentbehrliche Lohnstatistik unseres Vereins.

Über die *Jahresrechnung 1954* und das *Budget 1956* referierte in aller Kürze Zentralquästor ADOLF SUTER. Rechnung und Budget sowie der *Jahresbericht für 1954*, der in Nr. 29/30 vom 22. Juli der Schweizerischen Lehrzeitung veröffentlicht wird, wurden hierauf in empfehlendem Sinne an die *Delegiertenversammlung* weitergeleitet. Diese wird am 24./25. September 1955 in Luzern stattfinden, zu Ehren des 60jährigen Bestehens unserer Luzerner Sektion. Für den Hauptvortrag konnte Prof. Dr. J. R. von Salis gewonnen werden. Er wird über das Thema «*Grundsätzliches zur kulturellen Lage der Schweiz*» sprechen. Der Luzerner Sektionspräsident machte anschliessend mit dem übrigen Programm bekannt. Eine Auswahl interessanter Exkursionen und Führungen, zu meist mit wenig bekannten Zielen, wird die Tagung abschliessen.

Die Lehrerschaft zum Problem des Fernsehens

Schon vor geraumer Zeit war der Thuner Seminar direktor Dr. J. R. SCHMID, der vor kurzem einen ehrenvollen Ruf als Professor für Pädagogik an die Universität Bern erhalten hat, vom SLV beauftragt worden, sich mit dem Fernsehen im Hinblick auf dessen Auswirkungen für die Schule zu beschäftigen. Der Zeitpunkt für eine Stellungnahme der Lehrerschaft scheint Prof. Schmid nun gekommen. In seinem Referat vor der Präsidentenkonferenz legte er dar, in welcher Weise er eine Aktion der Lehrerschaft empfehlen möchte. Bereits sind von den Bundesbehörden neue Mittel für die Fortsetzung des derzeitigen Versuchsbetriebs bewilligt worden, und es wird das Fernsehen von offizieller Seite ausdrücklich gefördert, obwohl sich die Zahl der Konzessionäre nur zögernd vermehrt. In unserer Bevölkerung herrscht viel gefühlsmässige Ablehnung, es ist nach des Referenten Meinung unsere Aufgabe, ihr die zahlreichen Gefahren

bewusst zu machen. Stimmt es, dass alles von der Gestaltung der Programme abhängt, wie man oft sagen hört? Denn es erhebt sich die Frage, ob die Programme überhaupt wertvoll und unschädlich gestaltet werden können. Ganz unabhängig von den Erfolgsaussichten einer allfälligen Intervention der Lehrerschaft hat sich diese zu besinnen, ob sich diese neueste technische Er rungenschaft überhaupt mit dem Begriff der Bildung verträgt. Falls sich eine Ablehnung aufdrängt, und der Referent bekannte sich unverhohlen dazu, so müssen wir es auch wagen, gegen den Strom zu schwimmen.

Die konkreten Vorschläge des Referenten, die vom Zentralvorstand einstimmig gebilligt worden waren, lauten folgendermassen:

Das Problem des Fernsehens wird auf das Programm der kommenden Delegiertenversammlung gesetzt. Der allgemeinen Diskussion sollen drei Kurzreferate mit folgenden Themen vorausgehen: a) Fernsehen und Bildung; b) Die bisherige und die voraussichtliche Programmgestaltung; c) Welche pädagogischen Erfahrungen hat man im Ausland gemacht? Eine Sondernummer der SLZ wird die Referate, die Diskussionsvoten und die Stellungnahme der Delegiertenversammlung veröffentlichen. Ebenso ist erwünscht, dass die Tagespresse in ausführlicher Weise über die Verhandlungen Bericht erstattet. In Erwägung gezogen wird auch eine Resolution der Delegiertenversammlung an den Bundesrat.

In der sich anschliessenden, rege benutzten Diskussion zeigte sich, dass allgemein das Fernsehen als eine Angelegenheit betrachtet wird, die die ganze Aufmerksamkeit der Lehrerschaft erfordert. Es wurde die Gefahr eines noch weiteren Überhandnehmens der Zerstreuung unserer Jugend genannt, wenn die Schüler, statt abends zu basteln, zu lesen, ihre Aufgaben zu machen und zu spielen, in stummer Passivität vor dem ins Haus gelieferten Kino sitzen. Von anderer Seite aber wurde auch auf gelegentliche gute Sendungen aufmerksam gemacht, und dass eine möglichst aktive Mitarbeit bei der Programmgestaltung sinnvoller sei als die strikte Ablehnung von vorneherein. Von mehreren Kollegen wurde mit Recht betont, dass man aus Gründen der Loyalität an der Delegiertenversammlung auch einem Befürworter des Fernsehens ein Referat übertragen sollte.

Abschliessend teilte der Präsident mit, dass nach seinen Erfahrungen auch die amerikanischen Kollegen verschieden über das Fernsehen urteilen. Die einen machen darauf aufmerksam, dass damit die Familie auf neue Weise zusammengehalten werde, die Mehrheit allerdings sieht die negativen Seiten. Er glaubt darum, der SLV sei zu einer Stellungnahme verpflichtet. So kann man mit einer gewissen Spannung der kommenden Delegiertenversammlung entgegensehen. Dies um so mehr, als auch das Hauptthema nicht ohne Zusammenhang mit diesen Fragen stehen wird. Die Teilnehmer der Delegiertenversammlung seien jetzt schon ermuntert, sich Sendungen anzusehen und sich mit dem ganzen Fragenkomplex zu beschäftigen. ✓

Eine Gratulation

In Hallau (Kt. Schaffhausen) vollendet heute Samstag, den 25. Juni, *Jakob Pfund*, alt Lehrer, sein 95. Lebensjahr in voller geistiger Frische. Die Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen wünscht dem Jubilaren alles Gute zu seinem Geburtstag. hg. m.

Der Bau von Musikinstrumenten

(Siehe dazu unser heutiges Titelbild)

Ein Weg, das freie Werken mit dem schöpferischen Musizieren zu verbinden

Seit wir Lehrer erkannt haben, dass sich die Kinderzeichnung bei den Kindern aller Völker nach inneren Gesetzen frei entfaltet, müssen wir dieser freien Entfaltung insofern entgegenkommen, als wir uns so verhalten, wie der alte Sokrates empfiehlt: nämlich der Jugend Ammendienste zu leisten. Wir geben den Kindern je nach dem Alter Papier, Buntstifte, Wasserfarbe usw. in die Hände und stellen ihnen die altersgemässen Aufgaben. Ganz genau so können die Jugendlichen ermuntert werden, aus den inneren Anlagen und dem eigenen Rhythmus zu musizieren. Es muss uns aber gelingen, mit dem urtümlich Einfachsten, mit der Muttersprache der Musik, mit dem Rhythmus, und mit dem Rhythmikinstrument zu beginnen.

Am Anfang war das Klatschen der Hand, das rhythmische Schlagen von Klanghölzern, Metallstäben, Trommeln und Sistern. Wir kennen die Vorliebe der Ägypter für die klirrenden Sistern und die Bogenharfen. Wir wissen von dem Psalter des Königs David: einem Saiteninstrument zum Zupfen allereinfachster Art. Bekannt sind Panflöte, Harfe und Doppelflöte der Griechen, und nicht zu vergessen: die Metalltrompeten und die Luren der nordischen Völker. Von Asien her kamen Xylophon, Gong und Röhrengelge. All diese Urinstrumente sind die Grundlagen und Urformen der heute noch üblichen Konzertinstrumente, sozusagen deren Ahnen. Nun lehrt uns die Erziehungswissenschaft, dass das Wurzelhafte, Ursprüngliche und Urtümliche kulturell besonders fruchtbar ist und dass die einfachen Dinge zu allen Zeiten und auch heute zum Selbstanfertigen anregen.

Ein schöpferisches Musizieren im Sinne Orffs und anderer Musikpädagogen zielt auf Rhythmus bei unkompliziertem Vortrag. Schon im Kindergarten oder in der Jugendgruppe ist freies, schöpferisches Musizieren durchaus möglich und angebracht. Als Begleitmusik zu Rhythmik, Reigen und Volkstanz sind leicht zu handhabende selbstgebaute Instrumente geeigneter als hochqualifizierte, gekaufte Instrumente. Schon das Aufeinander schlagen von Klangstäben kann für erste genügen. Es folgen dann der Triangel, den man aus starkem Messingdraht zurechtbiegt, das Xylophon, die Bambusflöte und das Tamburin. Als Instrumente für Wanderungen kann man ausserdem noch an eine Art Klampfe denken, die zwar in der Form von den gekauften abweicht, weil der Bau eines solchen Instruments dem technischen Können des Laien angepasst werden muss. Das ist überhaupt eine Regel für den Bau von Instrumenten. Man versuche nie, Instrumente nachzubauen, die auf hundertjährige Erfahrung und Tradition zurückgehen, sondern man baue die Instrumente in so einfacher Weise, dass sie beim Spielen wirklich keine besonderen Schwierigkeiten bereiten.

EINIGE REGELN UND ANLEITUNGEN

Der Klangstab

Zwei gleichlange, daumendicke Hölzchen werden mit der Säge auf etwa $1\frac{1}{2}$ Handlängen zugeschnitten. An beiden Enden werden die Stäbe mit Raspel und Feile abgerundet und mit Glaspapier sorgfältig geglättet. Zunächst wird man die Stäbe aus Fichtenholz herstellen, doch bald macht man die Erfahrung, dass Birnbaum- oder ein afrikanisches Hartholz beim Aufschlagen noch besser klingen, und dass auch die Länge der Hölzer auf die Höhe und

Tiefe der Töne einen Einfluss hat. Auch wird man bald feststellen, dass die Faserrichtung des Holzes die Klangfarbe beeinflusst.

Das Xylophon

Sägt man Holzplatten im Querschnitt 3 cm zu $2\frac{1}{2}$ cm in verschiedenen Längen zu, so erhält man auch verschiedene Töne. Man fängt mit dem tiefsten Ton an, z. B. mit dem eingestrichenen C.

Es ist unmöglich, hier ein genaues Mass anzugeben, denn selbst bei dem angegebenen Querschnitt variiert die Länge je nach der Holzart. Das billigste Holz, das wir verwenden, ist Tannen- oder Fichtenholz.

Wie gestimmt wird. Man schneidet das Holz lieber zu lang als zu kurz und stimmt durch vorsichtiges Abnehmen von der Länge. Dabei braucht man nicht sehr vorsichtig zu sein und kann ruhig etwas zu viel abschneiden. Wenn man nämlich nachträglich das Hölzchen von unten her in der Mitte ansägt oder anfeilt, wird der Ton wieder tiefer. Er wird sogar besser, wenn das Brettchen in der Mitte dünner ist als an den Enden. Der nächste Ton *d'* wird auf die gleiche Weise gefunden.

Die Tonfülle und die Tonstärke. Das klingende Holz braucht eine bestimmte Unterlage: Trapezförmige Holzrahmen und darauf Filzunterlage. Filz wird auf Holz geklebt. Man kann auch eine dicke Wollschnur verwenden. Um das Abrutschen der Hölzer vom Rahmen zu verhindern, werden die Klanghölzer locker-schwingend mit Holzstiften auf dem Rahmen befestigt. Man vergesse ja nicht, dafür zu sorgen, dass die Bohrlöcher bedeutend stärker sein müssen als die Holzstifte, weil beim Klemmen des Holzes überhaupt kein Ton entsteht.

Die Holzhämmerchen. Die Klangstäbe werden mit langstieligen Holzhämmerchen geschlagen. Ein Stab von etwa 30 cm Länge wird zugesägt und am oberen Ende mit einem runden oder rechteckigen Holzklötzchen, das mit einem Filzstreifen überzogen wird, versehen. So hätten wir die einfachste Form eines Xylophons: trapezförmiger Holzrahmen mit Filzaufgabe, abgestimmte Hölzer und Holzhämmerchen. Wesentlich verbessert wird das Xylophon, wenn statt des Holzrahmens ein Resonanzkasten verwendet wird. Der Holzkasten wird in drei Stufen und drei Kammern unterteilt. Durch diese Unterteilung erreicht man eine gute Klangfülle und den für das Xylophon charakteristischen weichen, schwellenden Ton.

Der Triangel

Ein Messingstab, etwa 45 cm lang und 0,5 cm stark, wird in einem Schraubstock zu einem gleichseitigen Dreieck gebogen und an Bast oder Lederriemen aufgehängt. Die Stabenden dürfen sich nicht berühren.

Das Glockenspiel

Messingröhren, 1,5 cm dick, werden nach denselben Regeln, die wir oben beim Bau des Xylophons nannten, gestimmt. Der tiefste Ton wird nach dem Xylophon oder nach dem Klavier gestimmt, indem mit der Metallsäge nach und nach Ringe abgesägt werden, bis der Ton ungefähr stimmt. Das Feinabstimmen geschieht durch Abfeilen.

Der Bau von Saiteninstrumenten

Das einfachste Saiteninstrument ist das *Monochord*. Das ist ein längliches Holzkästchen mit einem oder zwei

Schallöchern, das mit einer Metall- oder Darmsaite bespannt wird. Die Saite wird an dem einen Ende an einem Metallstift befestigt, am anderen Ende an einer Ringschraube oder an einem Holzwirbel, ähnlich dem Violinwirbel. Ein Steg, der mit der Hand hin- und hergeschoben werden kann, erlaubt uns, die Saitenlänge zu verändern und damit verschiedene Tonhöhen zu erzeugen. Das Monochord kann gestrichen oder gezupft werden. Spannt man mehrere Saiten — etwa 5 — auf, so wird aus dem Monochord eine Art Zither oder *Psalter*. Man spielt jetzt auf den fünf gestimmten, leeren Saiten. Während Zither und Monochord auf dem Tisch gespielt werden, wird die *Leier* aus der freien Hand gespielt. Das Schalloch liegt im oberen Teil des Instruments. Leier und Harfe haben verschiedenen Ursprung, werden im Prinzip aber gleich verwendet.

Eine wesentlich andere Konstruktion haben *Fiedel*, *Geige*, *Klumpfe* und *Gambe*. Diese Instrumente haben einen Hals mit Griffbrett und besitzen dadurch einen wesentlich grösseren Tonumfang. Wenn wir genaue Beschreibungen über den Bau solcher Instrumente geben wollten, würde der Platz nicht ausreichen. Beschränken wir uns deshalb auf den Bau eines klumpfenartigen Instrumentes. Man beginnt mit der Herstellung des Instrumentenhalses mit Wirbelkasten und Griffbrett. Am Hals sitzt das obere Ende des Klangkörpers. Beide Teile müssen aus einem Stück Holz geschaffen werden. Die Abbildung zeigt, wie es gemacht wird. Es kommt uns darauf an, dass der Saiten- oder Wirbelkasten leicht nach hinten abgehoben ist, so dass die gespannten Saiten sich am stumpfen Winkel brechen. Um diesen Bruch oder die Unterbrechung noch mehr zu betonen, kommt an die Bruchstelle noch ein Holz- oder Messingsteg. Das Griffbrett wird nachträglich auf den Hals aufgeleimt. Es reicht auf den Resonanzkasten, darf den Deckel des Resonanzkastens aber nicht berühren.

Wie wird der Resonanzkasten gebaut? Deckel und Boden werden mit der Laubsäge aus 6 mm starkem Holz gesägt. Das Schalloch im Deckel wird kreisrund ausgesägt. Man kann aber auch ein Gitterwerk aus Holz mit der Laubsäge heraussägen. Während der Deckel aus Fichtenholz besteht, nimmt man für den Boden ein härteres Holz, etwa Ahorn.

Das untere Ende des Resonanzkastens, an dem der Saitenhalter befestigt wird, muss wie der obere Teil aus kräftigem Holz gestaltet werden. Für die Seidenwände verwenden wir rechteckige, schmale Brettchen, die in die angeschnittenen Nuten eingesetzt werden. Boden und Deckel werden auf den nun fertigen Rahmen mit Tischlerleim aufgeleimt und in Holzzwingen getrocknet. Danach setzt man den gedrechselten Zapfen für den Saitenhalter ein, bohrt die Wirbellöcher in den Wirbelkasten und schnitzt die sechs Holzwirbel. Ein solches Instrument wirkt einheitlich und ist ebenso leicht zu spielen wie eine Laute oder eine Gitarre.

*

Wer mit dem Bau von Musikinstrumenten selbst beginnen will, möge nicht gleich mit dem schwierigsten anfangen. Zudem muss jeder Lehrer zuerst selber das Instrument bauen, das er später im Unterricht von Schülern bauen lassen will. Sehr leicht herzustellen sind natürlich Klangstäbe aus Holz oder klingende Metallröhren fürs Glockenspiel. Sie sind auch für grosse Klassen ausführbar. Sehr einfach ist auch die Herstellung eines Monochords, das aus einem Brett oder Holzkasten und aus einer aufgespannten Saite zwischen Wirbel und Saitenhalterknopf — ein Schräubchen genügt — besteht. Ein zwi-

schengeschalteter beweglicher Steg stellt die Intervalle und damit die einzelnen Töne ein. Das Monochord kann aber auch als Zweitöner lediglich rhythmisch gezupft oder mit dem Geigenbogen gestrichen werden. Das Trumscheit ist sozusagen das Monochord mit 2—3 Saiten und Resonanzkörper. Auch das Xylophon (im Vordergrund von Bild 1) auf Holzrahmen, ohne Resonanzkasten, ist leicht zu bauen. Wenn das Holz zugeschnitten ist, wird man mit zwölf Stunden Arbeitszeit fertig. *Karl Hils, Stuttgart.*

50 Jahre Kantonaler Lehrerverein St. Gallen

Der Kantonale Lehrerverein St. Gallen feiert seinen fünfzigjährigen Bestand. Ehrenmitglied Karl Schöbi, Lichtensteig, hat auf diesen Anlass hin einen ausführlichen und aufschlussreichen Jubiläumsbericht verfasst, der als Nr. 3 der Schriftenreihe des KLV herausgegeben wird. Hier seien dem Bericht die wichtigsten Geschehnisse aus der Geschichte des KLV entnommen.

Schon vor hundert Jahren sprach man von einem besseren Zusammenschluss der sanktgallischen Lehrerschaft. Doch dauerte es lange Zeit, bis es so weit war. Erst am 27. April 1905 wurde der Verein, damals 661 Mitglieder zählend, in der Linsebühlkirche in St. Gallen, aus der Taufe gehoben. Als erster Präsident amtierte Albert Heer, Rorschach. An die Spitze des Zweckartikels des neuen Vereins wurde die Hebung und Förderung der Volksschule gestellt. Diesem zielbewussten Wollen und eifrigen Tun ist der Verein in all den fünfzig Jahren immer treu geblieben. An Lehrertagen, Delegierten- und Präsidentenkonferenzen, auch in den Jahresaufgaben für die Sektionen, kamen Schulfragen ausgiebig zur Sprache. Was für eine reiche Ernte liegt nicht in den 34 Jahrbüchern und in den ersten beiden Nummern der neuen Schriftenreihe!

Im Jahre 1907 erhielt der KLV erstmals eine staatliche Subvention an das Jahrbuch im Betrag von Fr. 259.— und seit 1909 einen jährlichen Beitrag von Fr. 500.—, der sich in der Folge in Anbetracht der wertvollen Mitarbeit des KLV am Schulwesen auf Fr. 1200.— erhöhte.

Nach dem Zweckartikel unserer Vereinsstatuten will der KLV aber neben den ideellen auch die materiellen Interessen der Lehrerschaft vertreten. Als der Verfasser des Jubiläumsberichtes in den sanktgallischen Schuldienst trat, betrug das gesetzliche Mindestgehalt Fr. 1300.—, dazu kamen zwei Dienstalterszulagen nach 10 und 20 Jahren und die Wohnungsentschädigung oder Amtswohnung. Von diesem Lohn wurden noch die Prämien für die Pensionskasse in Abzug gebracht. Dass eine Lehrersfamilie auch bei den damaligen niedern Lebensmittelpreisen mit Fr. 1230.— pro Jahr noch durchkommen konnte, ist heute kaum noch denkbar. Es war denn auch wohl zu begreifen, dass ein Berufswechsel in eine Beamtung der Gemeinde oder des Bezirks keine langen Überlegungen verursachte. Erst das Gesetz vom 1. Januar 1911 brachte wesentliche Verbesserungen. Das Jahr 1919 brachte weitere Erhöhungen, die aber in den Krisenjahren bereits wieder geschmälert wurden.

Als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, stieg die Kurve der Preise und Löhne wieder neu. Teuerungszulagen mussten gefordert werden und stiegen von Jahr zu Jahr. Nach Kriegsende folgte St. Gallen dem Beispiel anderer Kantone und setzte die Lehrergehälter im Besoldungsgesetz 1947 neu fest. Die bedeutenden finanziellen Mehrforderungen an den Staat verlangten eine Volksabstimmung über das Gesetz. Zum erstenmal kam eine

derartige Frage an das St. Gallervolk. Am 4./5. Januar 1947 wurde das Gesetz mit 27761 Ja gegen 22950 Nein angenommen, wobei eine bejahende Mehrheit der Stadt den günstigen Ausgang beeinflusste. Schon ein Jahr später mussten wieder Teuerungszulagen gefordert werden. Durch ein Nachtragsgesetz vom 1. Januar 1954 erfuhren die Besoldungen nochmals Verbesserungen.

Sozusagen immer in den fünfzig Jahren hatte unser Kantonalvorstand gleichzeitig zwei Eisen im Feuer. Neben den Bestrebungen zur Besserung der Lehrereinkommen ging die Sorge für die alten Kollegen einher. Allerdings durfte man der Lehrerschaft bei den geringen Löhnen zu Anfang dieses Jahrhunderts nicht zu hohe Prämien zumuten. Mit den besseren Besoldungen stiegen auch die Leistungen der vier Kassenträger: Bund, Kanton, Gemeinden und Lehrer, und damit mehrte sich die Leistungsfähigkeit der Kasse. Wegen der prozentual ungenügenden Rente gegenüber den Besoldungen erfolgte im Jahre 1943 auf Initiative von Herrn Erziehungschef Dr. A. Roemer die Gründung einer Zusatzkasse, mit Nachzahlungen der ältesten Lehrkräfte und bestimmten Jahresbeiträgen. Mit den stetig steigenden Besoldungen vermochte aber die Versicherung nicht Schritt zu halten. Auf 1. Januar 1954 erfuhr die Zusatzkasse eine entsprechende Revision. Seither gehören der Zusatzversicherung auch die weiblichen Lehrkräfte an. Zwar verlangten die Verbesserungen der Renten von allen Kassenträgern merkliche Opfer, aber es dürfen die erreichten Renten von 60% der reglementarischen Besoldung für die alten und kranken Tage der Lehrer und, bei deren frühen Tode, für ihre Hinterlassenen dankbar entgegengenommen werden.

Schon in den ersten Jahren des Bestehens des KLV machte sich die Notwendigkeit einer Hilfskasse für notleidende Kollegen fühlbar. Vizepräsident Ulrich Hilber, Wil, trat 1908 an der Delegiertenversammlung im Schloss Sargans für die geplante Wohlfahrtseinrichtung ein. Die Versammlung stimmte zu und genehmigte auch die Statuten. In vielen Fällen konnte in der Folge die Hilfskasse einspringen und Unterstützungen und Darlehen gewähren. Im Jahre 1945 wurde die Hilfskasse als Fürsorgekasse des KLV in eine Stiftung nach Art. 80 ZGB umgewandelt. Sie übernahm die bisherigen Aufgaben der Hilfskasse mit dem angesammelten Vermögen von Fr. 19666.95.

Die sorgenvollen Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg riefen einer Hilfsaktion zugunsten österreichischer Lehrerskinder. Der KLV vermittelte Ferienplätze und führte eine Barsammlung durch. Um die Not des Zweiten Weltkrieges lindern zu helfen, leitete der Vorstand des KLV eine Wochenbatzenaktion in die Wege. Durch eifrige Zusammenarbeit der Lehrer mit ihren Schülern ergab die Sammlung in den Jahren 1942—1949 eine Gesamtsumme von Fr. 1437840.—. Besondere Anerkennung für diese Leistung gebührt dem Leiter der damaligen Wochenbatzenaktion, Werner Steiger, St. Gallen.

Vom Wachstum und Erstarken des KLV schreibt der Berichtersteller: Am Anfang der Gründung standen viele Kollegen dem Verein noch fern, es fehlte vielen die Einsicht in die Notwendigkeit eines engern Zusammenschlusses und am Zutrauen in die Vereinsleitung. Unter der vertrauensvollen Leitung des Vereins durch Thomas Schönenberger mehrte sich dann die Zahl der Mitglieder auf 1000. Von 1931 an wurden auch Lehrerinnen in den Vorstand gewählt. Unter der Vereinsleitung von Hans Lumpert stieg die Mitgliederzahl auf 1200, und heute sind rund 1700 Lehrkräfte unserem Verein angeschlossen.

Vom jetzt amtierenden Präsidenten Emil Dürr, St. Gallen, schreibt der Verfasser u.a.: So vielen Mitgliedern hat E. Dürr mit Rat und Tat geholfen. Diese Seite seiner Tätigkeit hat er stets als Herzensanliegen aufgefasst und dementsprechend gehandelt. Wenn er am kommenden Lehrertage von seinem Amte in die Reihen der Vereinsmitglieder zurücktritt, so darf er mit Befriedigung auf seine erfolgreiche Arbeit zurückblicken.

Der Jubiläumsbericht enthält eingehende Würdigungen der bisherigen Präsidenten und der Ehrenmitglieder. Interessant ist auch die Zusammenstellung über die Hauptversammlungen und die Jahrbücher des KLV. Der Jubiläumsbericht wird sicher auch über den Kanton hinaus auf Interesse stossen.

M. H.

Kantonalkonferenz Appenzell A. Rh.

Am 11. Juni versammelte sich die Lehrerschaft unseres Landes zur Hauptversammlung und Kantonalkonferenz des Lehrervereins in Herisau. Kollege Frischknecht, Herisau/Einfang, begrüsst neben der stattlichen Mitgliederschar eine erfreulich grosse Zahl Gäste, die damit ihre Aufgeschlossenheit den Belangen der Schule gegenüber beweisen. Dass dieses Verständnis unserer Schule nottut, zeigt der Jahresrückblick, in dem der Präsident unmissverständlich und deutlich auf wunde Punkte hinweist. Etwa: «Unsere Gewissenspflicht aber gebietet uns, Volk und Behörden mit allem Nachdruck darauf aufmerksam zu machen, dass es nicht genügt, die Arbeit des Lehrers am Examentag in wohlgesetzten Worten zu würdigen, im übrigen jedoch das Schulwesen nur wenig zu fördern und nur zögernd Hand zu bieten für durchgreifende Verbesserungen.» Oder: «Die Frage, ob nur für das Strassenwesen grosse Rückstellungen gemacht werden dürften, verdient alle Beachtung. Wenn auf diese Weise unsere Verkehrswege in guten Zustand versetzt werden sollen, warum denn nicht auch die Wege, die zu einer Gesundung des Schulwesens führen können, Wege, die in den letzten Jahren unter ständiger Rutschgefahr litten?» Die Berechtigung dieser Mahnung wird durch die Liste der im vergangenen Jahr abgewanderten Kollegen erhärtet. 60% unserer Lehrkräfte wirken zwischen 0 und 10 Jahren im Land (10% noch kein ganzes Jahr); 30% sind seit mehr als 30 Jahren hier tätig. Eine reichlich sonderbare Gliederung, die als Symptom ungesunder Entwicklung zu deuten ist. — Der verstorbene Alt-Kollegen E. Wegmann, Teufen, O. Hofstetter, sen., Walzenhausen, sowie des ehemaligen Zentralpräsidenten, Prof. Dr. P. Bösch, wurde ehrend gedacht. — Der Dank unseres Vereins gehört dem scheidenden Erziehungschef, Herrn Regierungsrat Keller, Heiden, der seine Kraft leider nur kurze Zeit für unsere Sache hat einsetzen können. Gruss und Glückwunsch gilt seinem Nachfolger, Herrn Regierungsrat Hohl, Walzenhausen, der mit dem neuen Amt eine verantwortungsvolle Arbeit übernimmt.

Im Anschluss an die Hauptversammlung spricht Herr Prof. Dr. K. v. Fischer, Bern, zum Thema «Musik als Erziehungsmittel». «Keine Stunde ohne Musik» hiess der Reklameschlag einer wohl von sehr vielen guten Geistern verlassenen Firma. Blitzartig zündet ein solches Schlagwort. Kaum ein anderes Kulturgebiet ist den Gefahren der Zivilisation, nämlich dem Überwuchern des Technischen, des Äusseren gegenüber dem eigentlichen Sinn und Gehalt, derart ausgeliefert wie eben die Musik. Trotzdem ist sie als Trägerin wesentlicher Kulturwerte ein Erziehungsfaktor ersten Ranges. Ist doch in der Musik, nicht weniger als in der Mathematik, ein Prinzip

der Ordnung wirksam, das in alle Lebensgebiete ausstrahlt. Alles Tun des Menschen auf kulturellem Gebiet ist im wesentlichen Ordnen, Ordnen des Chaos im Menschen und seiner Welt. Leicht sind wir versucht, in der Vermittlung des Lehrstoffes nur das praktisch Verwertbare zu sehen und das Erzieherische — eben das Wirken einer Ordnung zu einer Ordnung — zu übersehen. Die Musik, und mit ihr jede Kunst, ist ein Versuch, den geistigen Raum zu ordnen.

Mit diesem Ordnungswillen verbindet sie sich über das «Nur-Ästhetische» hinweg dem Ethischen. — Der Charakter jeder Kunstbetätigung ist auch vom Spiele her zu verstehen, das sich von jedem materiellen Zweckstreben fernhält. Genau wie im Spiel gelten auch in der Kunst Regeln, die nicht verletzt werden dürfen, Regeln, die eben diesem Ordnungsprinzip verpflichtet sind. Jede Verzweckung der Kunst im Materiellen führt zu ihrem Zerfall. Wie weit «Tendenz- und Zweckkunst» künstlerische Werte vermitteln kann, hängt wohl vom Künstler ab und seiner Fähigkeit, über den vordergründigen Zweck hinaus Allgemeingültiges auszusagen. — «s-cholé», das griechische Stammwort für unser «Schule» bedeutet neben Vortrag auch Pause, Musse. Wenn auch unser heutiger Schulbetrieb kaum als «müßig» angesprochen werden kann, gilt es doch festzuhalten, dass gerade von der Kunst her eine Beeinflussung im ursprünglichen Sinn möglich ist. Der Illusionscharakter jeder Kunst hilft in der vorwiegend rational ausgerichteten Zielsetzung unserer Schule, einen Ausgleich zu schaffen. Er eröffnet Wege, die unter Umgehung des Intellektes den Menschen direkt in seiner Ganzheit erfassen. Zu Zeiten wohnen in ihr immer auch magische Kräfte.

Die Musik, wie sie heute in allen Formen auf den Hörer einströmt, ihn überschwemmt, müsste ihn ertränken, wenn er sich aktiv mit ihr auseinandersetzt. Es ist bezeichnend, dass die allgegenwärtige Geräuschkulisse heutiger Unterhaltungsmusik ein rein passives Verhalten auslöst. Und damit ist ihr Standort wesentlich bestimmt. Nur tätige Aufnahme — oder noch besser: selber tun — öffnet den Weg zur Musik. Die Volksmusik verlangt aktive Teilnahme, sei es in Lied oder Tanz. Sie ist es ja auch, aus deren Grund die Kunstmusik wächst. Auch der gute Jazz findet hier seinen Platz; der Jazz, der in freier Improvisation über einem bestimmten Thema nach bestimmten Regeln sich entwickelt. Die Jazzsucht dagegen dürfte eher den Psychologen als den Musiker interessieren. — An Beispielen von Bach, Haydn, Schumann, Hindemith, Poulenc und Bartók zeigte der Referent in kurzen Proben wesentliche Züge guter Musik und erläuterte daran seine Ausführungen. — Jede erzieherische Wirkung der Musik geht vom Selbstmusizieren aus. Hier besteht die Möglichkeit, durch Disziplinierung und Konzentration einerseits und Bereicherung der Gefühls-sphäre andererseits den ganzen Menschen zu erfassen. Dem Tätigen erst erschliesst sich der volle Wert jeder Musik.

Reicher Beifall lohnte die ausserordentlich anregenden Gedanken. Nicht methodische Einzelheiten waren geboten worden, sondern Einsichten. Einsichten, die in ihrer Klarheit und Prägnanz der Formulierung, in ihrem Aufbau auch die Möglichkeit einer weiten Wirkung in sich schliessen. Unter der Leitung von A. Tobler und H. Vonwiller boten Realschüler von Herisau in Form von Volkstänzen und Volksliedern, auf Klavier und Geige, ansprechenden musikalischen Gruss. — Während des gemeinsamen Mittagessens sprachen Herr Regierungsrat Hohl und Herr Scheer, der Schulpräsident von Herisau, im Namen unserer Schulbehörden. *hm.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 14. Juni 1955.

1. Es werden in den LVB als *Mitglieder* aufgenommen die Primarlehrer Albert Roggo, Arlesheim, und Kurt Lüscher, Aesch, die Haushaltungslehrerin Elisabeth Koch, Arlesheim, und die Arbeitslehrerinnen Helen Itin, Arlesheim, und Rosa Siegenthaler, Buckten.

2. Der Vorstand bespricht die Lage nachdem die Expertenkommission für die *Besoldungsrevision* die Grundbesoldungen für die Primar- und die Reallehrer provisorisch festgelegt hat.

3. Der Präsident orientiert den Vorstand über die Stellungnahme des Regierungsrates zur *Revision der Beamtenversicherungskasse*.

4. Auf Wunsch des Schulinspektorates begutachtet der Vorstand der Amtlichen Kantonalkonferenz in Verbindung mit dem Vorstand des Lehrervereins den Entwurf zu einem neuen *Reglement über die Schulinspektion*.

5. Der Vorstand der Sektion Baselland empfiehlt dem Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins, dem Gesuch eines Kollegen um ein *Darlehen aus dem Hilfsfonds des SLV* zu entsprechen. *O.R.*

«Jugend und Freizeit»

Eröffnung einer neuen Ausstellung im Pestalozzianum, Zürich.

Frühere Lehrgenerationen haben sich wenig um die Freizeit ihrer Schüler gekümmert. Der Mensch schied Arbeit und Musse nicht so scharf wie heute, und ein ruhigerer Ablauf des Tages verlangte weniger gebieterrisch nach Erholung. Es ist ein Zeichen unserer schnelllebigen und nervösen Zeit, die leider mit diesen ungünstigen Begleiterscheinungen auch die Schule beeinflusst, dass die Musse heute organisiert werden muss, weil diese Mussezeit sonst allzu oft nicht zur Regeneration der körperlichen und geistigen Kräfte des Menschen verwendet wird. Für den Lehrer stellt sich beim Thema «Jugend und Freizeit» ein besonderes Problem: Wie weit darf die Schule in eine Sphäre eingreifen, die eigentlich nicht die ihre ist, sondern die in erster Linie der Familie gehört? Übernimmt sie damit nicht eine Verantwortung, die ihr nicht zukommt, und hilft sie durch einen solchen Eingriff nicht mit, den Sinn- und Wertgehalt des Elternhauses noch stärker auszuhöhlen, als er es schon ist? Dazu ist zu sagen, dass die Schule schon im Hinblick auf die Schulleistungen ein Interesse daran hat, dass die Kinder ihre freien Stunden sinnvoll verbringen. Darüber hinaus aber, so scheint es uns, hat der Lehrer heute die Pflicht, sich über die Freizeit der Jugend Gedanken zu machen, wenn er Erzieher und nicht bloss Stundenerteiler sein will, wenn er das Kind als Ganzes im Auge behalten will und nicht nur dessen intellektuelle Anlagen.

Um also über eine sinnvolle Freizeitgestaltung des Kindes und des Jugendlichen einige Klarheit zu schaffen, hat das Pestalozzianum im Herrenhaus des Beckenhofs diese Ausstellung gestaltet, die am Samstag, dem 11. Juni, eröffnet wurde. Es ist dies die erste Ausstellung, für welche die neuen Ausstellungsleiter des Pestalozzianums, die Kollegen HEINZ OCHSNER und JOSUA DÜRST im Verein mit HANS WYMANN, dem neuen Leiter des Pestalozzianums, verantwortlich sind. Man sah darum dieser Eröffnung mit einer gewissen Spannung entgegen. Die ganze Ausstellung verrät, dass diese drei

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 18. Juni 1955, in Zürich

Anwesend sind alle zwölf Vorstandsmitglieder, Dr. W. Vogt von der Redaktion der SLZ sowie Herr Prof. J. R. Schmid, Seminardirektor, Thun.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

Kollegen mit grosser Hingabe und schönem Erfolg sich nicht bloss um die *pädagogische* Seite des Themas, sondern auch um deren ausstellungstechnische Möglichkeiten bemüht haben. In der Ausnützung der zur Verfügung stehenden Räume und in der Darbietung des Ausstellungs-gutes haben die neuen Kräfte auch neue Wege beschritten. In der Meinung, dass eine Ausstellung keine Mustermesse sein muss, und dass es nicht notwendig ist, den Ausstellungsbesucher mit allzuvielen und verschiedenartigen Eindrücken zu ermüden, wurden diesmal die Ausstellungsgegenstände in scharfer Auswahl auf wenige typische Beispiele beschränkt, und in der ganzen Anordnung dominiert das Leichte, Fröhliche, Unbeschwerte und Farbige. Auch die Texte sind so kurz als möglich gefasst, man liest sie gerne, und man liest sie darum bis zum Schluss. Gelegentlich möchte man fast mehr Beispiele wünschen, so bei den schönen Freizeitarbeiten, die aus den stadtzürcherischen Horten stammen, oder auf dem Tisch mit gutem und schlechtem Spielzeug für kleine Kinder und bei den Beschäftigungsspielen (wo übrigens gegen das Monopoly-Spiel, das gegenwärtig auch in der Familie des Rezensenten grassiert, allerhand zu sagen wäre). Es können hier nur wenige Teile der sympathischen Schau aufgezählt werden: wir begegnen den Bemühungen der Pro Juventute um die Freizeit (Jugendferiendienst, Sprachferien-Kolonien, Einrichtung von Freizeitwerkstätten und geeignete Publikationen dazu), der Vereinigung für Hausmusik, einer Sammlung geeigneter Musikstücke, den Jugendherbergen, den städtischen Ferienkolonien usw. Zwei hübsche Architekturmodelle stellen das geplante Zürcher Jugendhaus und einen bereits ausgeführten Robinson-Spielplatz an der Limmat dar. Einige Fischlein in einem Aquarium und ein vergnügter Goldhamster wollen andeuten, wie viel echte Freude den Kindern aus einer sorglichen und wohlüberlegten Tierhaltung erwachsen kann.

Die Ansprache von HANS WYMANN anlässlich der Eröffnung bot viele wertvolle Gedanken zum Ausstellungsthema. Er betonte die Wichtigkeit des Spiels für die Kinder, die Gefahren, denen das heutige Stadtkind beim Spiel inmitten des Verkehrs ausgesetzt ist, und den Schaden, den eine falsch gewählte und nichtaltersgemässe «Freizeit» anrichten kann. Er sagte, was auch in der Ausstellung an mehr als einer Stelle dem Betrachter eingepreßt wird: *«Die Familie muss wieder in vermehrtem Masse die ihr verbleibende Freizeit gemeinsam pflegen»* und brachte damit in schöner Weise zum Ausdruck, dass mit der Betonung der Freizeitgestaltung das Kind nicht in eine neue Form und in eine neue Pflicht gepresst werden soll, sondern dass die um die Freizeit des Kindes sich kümmernden Institutionen in dienender Weise dem Heranwachsenden eine Handreichung zu seiner Entwicklung bieten wollen. Eine Frage bleibt offen: Wie können wir die vielen guten Ideen dieser Ausstellung denjenigen Kreisen nahebringen, die sie am allernötigsten haben, sich aber erfahrungsgemäss herzlich wenig um solche Veranstaltungen kümmern? V.

Die Ausstellung dauert bis 10. September 1955. Die zusätzlichen Veranstaltungen werden jeweils in der SLZ veröffentlicht. Die Ansprache von Hans Wymann ist in der «Wegleitung» zur Ausstellung nachzulesen, die im Pestalozzianum bezogen werden kann. Diese Broschüre enthält ferner alles Wissenswerte über die an der Ausstellung beteiligten Organisationen.

1. Bericht über die Zusammenkunft mit dem Vorstand der SPR in Twann.

2. Der Zentralpräsident dankt den Redaktoren für die Sondernummer zum 100-jährigen Bestehen der SLZ.

3. Orientierung über die erste Schweizerische Konferenz für das Unterrichtslichtbild unter Hinweis auf den Bericht in Nr. 24 der SLZ vom 17. Juni.

4. Aufruf zur Werbung für den soeben erschienenen Band II von Witzig, «Das Zeichnen in den Geschichtsstunden».

5. Kenntnisnahme vom Bericht der Jugendschriftenkommission betr. die Buchbesprechungen in der Jugendbuchbeilage der SLZ.

6. Zwei Anregungen aus der letztjährigen Präsidentenkonferenz werden geprüft.

7. Festlegung des Vorgehens in einer Hilfsangelegenheit.

8. Als Vertreter des Zentralvorstandes wird Kollege Joh. Vonmont, Chur, an den Kurs für Lehrer an Auslandsschweizerschulen vom 17.-23. Juli in Wolfgang-Davos delegiert.

9. Bericht über eine Sitzung des Leitenden Ausschusses der NAG.

10. Genehmigung eines Vorschlages aus Wahlkreis IV für eine Ersatzwahl in die Kommission der Kur- und Wanderstationen zuhanden der Delegiertenversammlung.

11. Vorbesprechung von Geschäften der Präsidentenkonferenz.

12. Orientierung über die Vorarbeiten für die Delegiertenversammlung vom 24.-25. September 1955 in Luzern. Als Referent konnte Prof. Dr. J. R. von Salis gewonnen werden.

13. Genehmigung der Reglemente der Lichtbildkommission und der Kunstkommission und Gewährung eines Kredites an die Kunstkommission.

14. Abordnung eines Vorstandsmitgliedes in eine Kommission zur Neuerstellung des Reglementes für die Kommission für interkant. Schulfragen.

15. Orientierung durch Prof. Dr. J. R. Schmid, Thun, über die Frage «Fernsehen und Schule». Das Thema wird an der kommenden Delegiertenversammlung behandelt werden.

16. Diskussion über die Ausbildung von Lehrern in Sonderkursen.

17. Behandlung von Darlehensgesuchen.

18. Erhöhung eines Hypothekendarlehens.

19. Besprechung eines Beitragsgesuches.

20. Übertragung der Redaktion des Schweizerischen Lehrerkalenders an Max Nehrwein, Zürich und Verdankung der Arbeit des bisherigen Redaktors Hch. Hardmeier, Zürich.

21. Beschlussfassung über den Jugendbuchpreis 1955.

22. Prof. Bariffi, Lugano, wird den Zentralvorstand an der internationalen Lehrertagung in Trogen vertreten.

Sr.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44, Postchekkonto VIII 889

Seit über 20 Jahren!
Carl Gruber, Lehrmittel, Neuhausen am Rhf.

Geographie - Karten, Geschichtskarten aus allen führenden Anstalten.
Farbdias. — Anatomische Modelle, Biologien usw.
Für Lehrerbibliotheken sehr zu empfehlen: Der «Grosse historische Weltatlas» in 3 Teilen: I. Teil: Vorgeschichte und Altertum. II. Teil: Mittelalter. III. Teil: Neuzeit, alle mit erläuterndem Textheft.
Verlangen Sie Ansicht-Sendung.

Primarschule Teufen AR

Durch Demission wurde die 279

Primarlehrerstelle

für die Halbtagschulen Egg (1.—4. Klasse) und Dorf (7./8. Kl.) frei. Die Stelle ist auf Beginn des Wintersemesters (3. Okt. 1955) neu zu besetzen. P 66037 G

Lehrer, die Freude am Unterrichten an der Unter- und Oberstufe besitzen, werden ersucht, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen bis 30. Juni 1955 an den Präsidenten der Schulkommission Teufen AR zu richten.

Auf den 24. Oktober 1955 sind die folgenden 278

Lehrstellen

zu besetzen. OFA 3756 D

1. **Stenographie, Maschinenschreiben und deutsche Korrespondenz**, sowie evtl. andere Handelsfächer an der Diplomhandelschule und am Kaufm. Verein.
2. **Musik** (Gesang, Instrumentalmusik, Musiktheorie) für Schule und Internat.
3. **Deutsch** (und evtl. Geschichte) Stellvertretung vom 24. Oktober 1955 bis 23. März 1956.

Wir suchen interne Lehrer oder Lehrerinnen für diese Lehrstellen. Bewerber melden sich baldmöglichst unter Beilage von Lebenslauf und Zeugnisabschriften an das Rektorat der Schweiz. Alpenen Mittelschule, Davos.

An den Stadtschulen von Murten ist auf Beginn des Herbstquartals (15. August 1955) die 275

Stelle eines Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung mit Italienisch zu besetzen.

Konfession protestantisch.

Der Stelleninhaber ist verpflichtet, an Sozialwerken der Schule mitzuarbeiten.

Besoldung: 11 215.— bis 13 027.— plus Sozialzulagen für Verheiratete (Haushalt 561.—, pro Kind 404.—).

Anmeldungen mit Zeugnissen und Curriculum vitae sind an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg zu richten bis 2. Juli 1955.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis 10. September 1955

«Jugend und Freizeit»

Veranstaltungen im Neubau: Dienstag, 28. Juni, 20.00 Uhr:

«Von der Kunst des Reisens»

Eine heitere Plauderei mit ernsthaftem Hintergrund und Lichtbildern aus aller Welt. René Gardi spricht für Jugendliche.

Samstag, 2. Juli, 15.00 Uhr:

Frobes Musizieren!

Lehrproben im Blockflötenspiel, Anfänger und Fortgeschrittene.

Ausführende: Frau A. Ginsburg-Pestalozzi und R. Schoch, Zürich.

Während der Sommerferien finden keine Veranstaltungen statt.

Die Ausstellung ist geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr.

Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Kurse

Grosser Singkreis Zürich

Samstag, 2. Juli, 17.00 Uhr, Grosser Saal Konservatorium. Wir singen gemeinsam neue Lieder für Schule und Jugendgruppen. Mitwirkend Instrumentalisten «Kleiner Singkreis». Leitung: Willi Gohl.

Berner Schulwarte

Ausstellung: Die Schrift in der Volks- und Mittelschule
Dauer bis 6. August 1955.

Oeffnungszeiten:

Dienstag bis Samstag von 10—12 und 14—17 Uhr.

Internationaler Ferienkurs in Locarno

veranstaltet von der «Fraternité mondiale» für Studenten, Seminaristen und junge Lehrer, vom 25. Juli bis 5. August 1955. Thema: *Die Menschenrechte*. Reichhaltiges Exkursionsprogramm. Als Teilnehmer werden 50 bis 100 junge Leute verschiedener Länder erwartet. Tagespreis: Fr. 7.50, inbegriffen Kost und Logis im Tessiner Seminarconvikt.

Auskunft und Anmeldungen durch die Fraternité mondiale, 37, Quai Wilson, Genf.

Titelblätter der Jubiläumsausgabe

Leider können wir keine Bestellungen von Titelblättern der Jubiläumsnummer mehr entgegennehmen, da die ganze Auflage bereits vergriffen ist. *

Offene Lehrstelle

An der Primarschule Kilchberg ZH ist auf 1. Mai 1956 eine Lehrstelle an der 282

Oberstufe

(evtl. Versuchsklasse 7. und 8. Klasse)

zu besetzen.

Die Gemeindegulage, auf welcher z. Z. 21 % Teuerungszulage ausgerichtet werden, steigt im Laufe von zehn Jahren auf das gesetzliche Maximum von Fr. 3000.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Eventuelle Sonderzulage für die Versuchsklasse: Fr. 600.— plus Teuerungszulage.

Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde ist obligatorisch. Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen bis zum 1. September 1955 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Direktor H. Wüger, Baldernstr. 15, Kilchberg ZH, einzureichen. Der Anmeldung sind die üblichen Ausweise beizulegen.

Kilchberg, den 20. Juni 1955.

Die Schulpflege.

Primarschule Bischofszell

An der Unterstufe der Primarschule Bischofszell (1. und 2. Klasse) ist auf Beginn des Winterhalbjahres 1955/56, evtl. Sommerhalbjahr 1956, eine Lehrstelle durch eine 280

Lehrerin

evang. Konfession neu zu besetzen.

Bewerberinnen sind ersucht, ihre Anmeldungen bis zum 30. Juni 1955 an das Primarschulpräsidium Bischofszell zu richten. — Oertliche Pensionskasse.

Die Primarschulvorsteherschaft Bischofszell

Stellenausschreibung

An der Unterklasse (1.—4. Schuljahr, ca. 10—12 Schüler) des Kant. Knabenerziehungsheimes Klosterfichten Basel ist die 264

Stelle einer Lehrerin

neu zu besetzen. Besoldung und Ferien nach Beamten-gesetz. Kost und Logis im Heim. Stellenantritt wo-möglich auf 15. August 1955 oder nach Uebereinkunft.

Nähere Auskunft erteilt die Heimleitung,
Tel. (061) 9 00 10.

OFA 23997 A

Anmeldungen erbeten an: Kant. Erziehungsheim
Klosterfichten Basel, Post: Neuwelt.

Im Konvikt der Bündner Kantonsschule, Chur, ist auf
1. September 1955 die 281

Stelle eines Aufsehers

neu zu besetzen.

Geeignete Bewerber haben die Möglichkeit, als Hilfs-lehrer an der Kantonsschule Unterricht in Rechnen, Realien, evtl. Schreiben, zu erteilen.

Anmeldungen bis 4. Juli a. c. erbeten an die Konvikt-verwaltung der Bündner Kantonsschule, Chur.
Tel. (081) 2 22 76

Staatliches Lehrerinnenseminar Thun

Infolge Wahl des bisherigen Amtsinhabers an die Uni-versität Bern ist auf 1. Oktober 1955 die Stelle des

Direktors am Staatlichen Lehrerinnenseminar Thun

neu zu besetzen. Der Aufgabenkreis umfasst ausser der Direktion und der Verwaltung des Seminars auch die Leitung der Kantonalen Bildungskurse für Arbeits-lehrerinnen. Es sind ca. 14 Wochenstunden Unterricht zu erteilen; in Betracht kommen in erster Linie Päd-agogik und Psychologie sowie Beaufsichtigung des Schulpraktikums. Andere Kombinationsmöglichkeiten sind jedoch nicht ausgeschlossen. Weitere Auskunft er-teilen die unterzeichnete Direktion und die Seminar-direktion in Thun. 283

Bewerbungen sind bis zum 20. Juli 1955 an die Erzie-hungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, Bern, zu richten. Es sind ihnen beizufügen Lebenslauf, Ausweis über abgeschlossenes Hochschulstudium, all-fällige Publikationen pädagogischen Charakters und Zeugnisabschriften aus bisheriger Tätigkeit, insbeson-dere Unterrichtstätigkeit.

Die Erziehungsdirektion
des Kantons Bern



BLOCKFLÖTEN

Sop. C Fr. 12.-, F. alt ab Fr. 27.-, Tenor C Fr. 54.-
Mit Garantieschein ein Jahr. Gute Schüler- und
Konzertviolin in allen Preislagen, feinste Instru-
mente, Saiten, Zubehör, Reparaturen und Noten.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Musikhaus Fred Bühler

Weinfelden TG

Telephon (072) 5 09 88



Die vorteilhaftesten Artikel
der verschiedenen **Schwei-
zer Fabriken** in reicher
Auswahl zu günstigen
Preisen.



Ein Aufenthalt in

S-CHANF

auf 1700 m Höhe, im windgeschützten Hochtal des
Oberengadins, zwischen St. Moritz und Schuls gelegen,
wird jedem Kinde dank den klimatischen Vorzügen
zur Förderung der Gesundheit von Nutzen sein. Inmit-
ten herrlicher Matten- und Waldlandschaft liegt das
prächtige Heim, genannt

Chapella

Als neuzeitlich renoviertes, bequem eingerichtetes En-gadiner-Haus wird es nicht nur jetzt, sondern auch in
Zukunft das Ziel vieler

Ferienkolonien

sein. Platz für 30 Personen, gut geheizte Matratzen-lager, moderne Küche, sowie gediegene Aufenthalts-
und Esshalle.

Fragen Sie bitte rechtzeitig an, es dürfte in Ihrem
Interesse liegen.

Thomas Losinger, Besitzer und Leiter des Knabenheim
Chapella, Telephon (082) 6 72 04

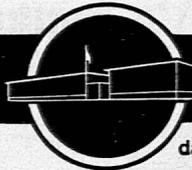
● Nicht vergessen: Mitglieder des SLV erhalten bei Möbel-Pfister 5 Prozent Spezialrabatt ●

(Die Rabattvergütung erfolgt auf Bareinkäufe, der gültige Verbandsausweis ist bei Kaufabschluss vorzuweisen. Nachträgl. Rabattbegehren können nicht mehr berücksichtigt werden.)



Die neuen exklusiven Pfister-Vorteile: Reisevergütung, Gratislagerung. Auf Wunsch: Neutrale Lieferung, 10 Jahre vertragliche Garantie.
 ▶ Jetzt grosse Umtausch-Aktion: Alte Zimmer gegen neue! Unsere Rücknahme-Abteilung nimmt Ihnen alle Arbeit ab und besorgt den Umtausch Ihrer alten Möbel rasch und zu sehr günstigen Bedingungen.

Das führende Vertrauenshaus mit der grössten und schönsten Auswahl der Schweiz: 3000 Einrichtungen, 10 000 Einzelmöbel



Möbel Pfister AG

das führende Einrichtungshaus der Schweiz

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen - Lausanne - Genf - Bellinzona. Fabrik-Ausstellung S U H R b. Aarau. (Überlandstrasse Zürich-Bern)

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
 durch Frau G. M. Burgunder,
 a. Lehrerin, Postfach 17,
 Langenthal OFA 6514 B



Die Berge rufen!

**ALPINE FERIEN-
 WOCHEN**
unvergesslich!

FELS- UND EISKURSE
 Juni - September
 Klettertouren Engelhörner
 Tourenwoche Finsteraarhorn
 Dolomiten- und Korsikafahrten
 Prospekte durch
**SCHWEIZ. BERGSCHULE
 ROSENLAUI**

Fahnen

jeder Art

**Fahnenfabrik
 Hutmacher-
 Schalch AG
 Bern
 Tel. 2 24 11**

Mikrophone



Bern Marktgasse 8 Tel. 2 36 75



**Voralpines Knabeninstitut
 Montana, Zugerberg**
 1000 m über Meer
 Internationale Schule mit allen Unterrichtsstufen
 Beginn des neuen Schuljahres: 7. September 1955

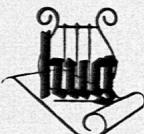
Ferienkurse
Juli - August - September. Vormittags Unterricht (Sprachen, Nachhilfe in allen Schulfächern) nachmittags Sport, Spiele, Ausflüge.

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor:
 Dr. J. Ostermayer Telephone (042) 4 17 22



**Freude
 an Ihrem Klavier**

werden Sie auf die Dauer nur dann haben, wenn Sie vor dem Kauf prüfen und vergleichen können — und wenn Sie es im **altbewährten** Fachgeschäft kaufen — also bei



Seit 1807
HUG & CO. ZÜRICH
 Füsslistrasse 4
 Tel. (051) 25 69 40

Bewährte Schulmöbel



**Basler
 Eisenmöbelfabrik AG
 SISSACH / BL**

**Sissacher
 Schul Möbel**

solid
 bequem
 formschön
 zweckmässig

BOLLJ-Patent-Hemd

unsere Spezialität

2 Kragen, auswechselbar — sitzen genau wie angenähte.
Enorme Auswahl, div. Preislagen schon ab **Fr. 19.80**
Tadellose Ausführung, moderne Kragenformen



Mass- und Reparaturservice

Zürich 1: Löwenstrasse 2, Schmidhof, Tel. 23 63 52
Bern: Karl-Schenk-Passage Lausanne: Grand Pont 18

*Wir bitten Sie
um Ihr Urteil!*



Wir stellen den Lesern der Lehrerzeitung

«STANDARD»-Füllfedern zum Preis von
Fr. 5.—

zur Verfügung, allerdings unter der Bedingung, dass wir nach einmonatigem Gebrauch ihre Meinung über die wichtigsten Vorteile dieses Füllhalters erhalten.

Höchst solide Feder mit Osmiridium-Spitze von langer Dauer, erhältlich in jeder Breite, von der äusserst weichen bis zur äusserst harten Spitze.

Vollständige Füllung in einigen Sekunden.
Absolute Dichtigkeit.

Praktisch unzerbrechlich.

Sichtbarer Tintenstand.

Tadelloser Tintenfluss dank einer raffinierten Führung.

Grosszügige Garantie mit jedem Füllhalter, denn nach Jahren wird Ihr Füllhalter noch wie am ersten Tag schreiben.

Er wird in 2 Ausführungen geliefert:

Für Herren, mit grossem Tintenbehälter.

Für Damen, elegante Form, grosser Tintenbehälter.

Wir behalten uns das Recht vor, Ihr Zeugnis für unsere Reklame zu verwenden; Ihren Namen würden wir jedoch ohne Ihre schriftliche Zustimmung nicht veröffentlichen. Auf diese Weise wird ein weites Publikum die bemerkenswerten Eigenschaften des «STANDARD»-Füllhalters rasch schätzen lernen.

Senden Sie uns also untenstehenden Abschnitt sofort und Sie werden den gewünschten «STANDARD»-schreibbereit erhalten, da wir denselben mit Tinte gefüllt verschicken, damit wir Ihnen seine ausgezeichnete Konstruktion besser beweisen können.

Ein und dieselbe Person erhält nicht mehr als 2 Stück.

Wenn Sie mit dem «STANDARD»-Füllhalter nicht 100%ig zufrieden sind, vergüten wir Ihnen den Betrag **zuzüglich Porto** sofort zurück.

GUTSCHEIN ABTRENKEN

und in offenem Umschlag mit 5 Rp. frankiert an **STYLOS STANDARD, MORGES**, senden. Schicken Sie mir 1—2 «STANDARD»-Füllhalter gegen Nachnahme zu. Nach einem Monat werde ich Ihnen mein Urteil über den Halter schreiben. Bin ich mit demselben nicht absolut zufrieden, verpflichten Sie sich, den bezahlten Betrag zuzüglich Porto zurückzubezahlen.

Modell für Herrn — Modell für Dame
(Spitze: fein, mittel, breit — hart, weich)

Mit Füllbleistift **Fr. 7.50**
Mit Füllbleistift und Luxuslederui . . . **Fr. 9.50**

ZSZ (Gewünschtes unterstreichen)

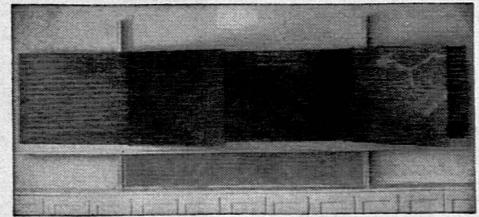
Name:

Adresse:



Tiefschwarz und in 17 leuchtenden Farben In den Fachgeschäften

40 Jahre Zuger Wandtafeln



Verlangen Sie den neuen illustr. Prospekt mit 20 versch. Modellen

E. Knobel Nachfolger von Jos. Kaiser Tel. (042) 4 22 38 **Zug**
Möbelwerkstätten Schulmobiliar Innenausbau



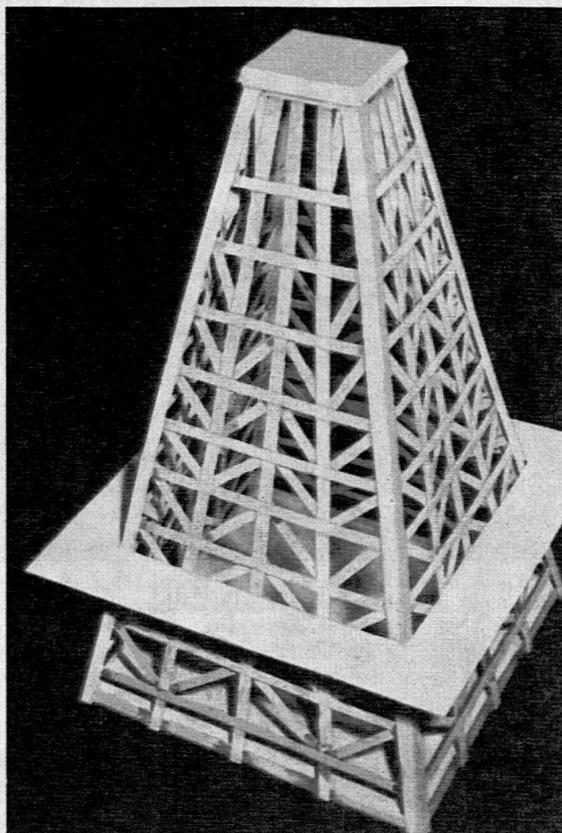
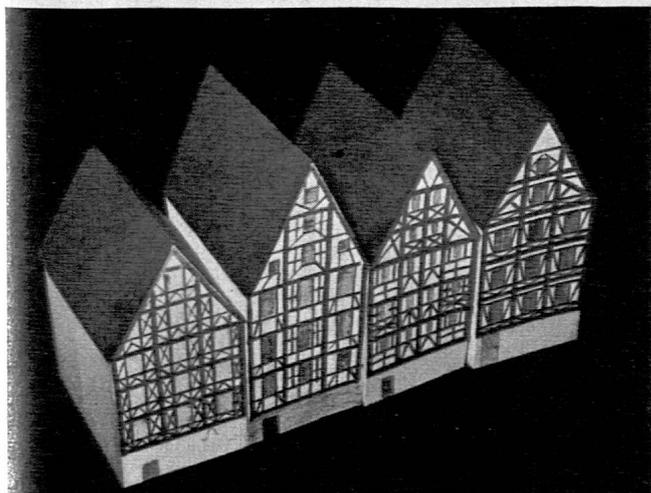
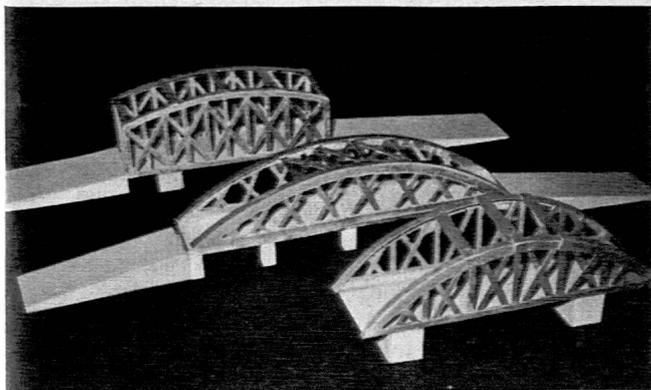
Sicheres für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G.
BASEL/ZÜRICH

Neue Möglichkeiten im Werkunterricht des 6. Schuljahres (Papparbeiten)

Der Werk- oder Handfertigkeitsunterricht leidet auch heute immer noch darunter, dass er allzusehr einer nachahmenden statt einer eigengestalterischen Arbeitsweise huldigt. Die technische Vollkommenheit des Gegenstandes, sei er nun aus Holz oder Pappe, wird auch in Handfertigkeitskursen für Lehrer als zentrales Problem hingestellt, und die Gefahr ist gross, dass dieser Vollkommenheitswahn auch in die Schulstube übergreift. Wir wollen nicht sagen, dass ein gutes technisches Rüstzeug für den Lehrer überflüssig wäre; wie froh ist er, dem Schüler im richtigen Augenblick Helfer sein zu können. Seien wir uns aber in der Schule bewusst, dass unsere Schüler nicht Konkurrenten des Buchbinders oder Schreiners sind. Werkunterricht müsste im Sinne der Arbeitsschule aufgefasst sein, wo der Schüler zu eigenem Forschen, Denken und Gestalten angehalten wird. Dabei sehe ich drei Arten kindeseigener Gestaltungsmöglichkeiten:

1. Gestaltung der Form,
2. Erfindung des Ornamentes,
3. Erforschung der Konstruktionsmöglichkeiten.

Einige Beispiele aus dem Handfertigkeitsunterricht eines sechsten Schuljahres möchten zeigen, was mit dem Werkstoff Pappe im Sinne der soeben genannten drei Punkte erarbeitet wurde.

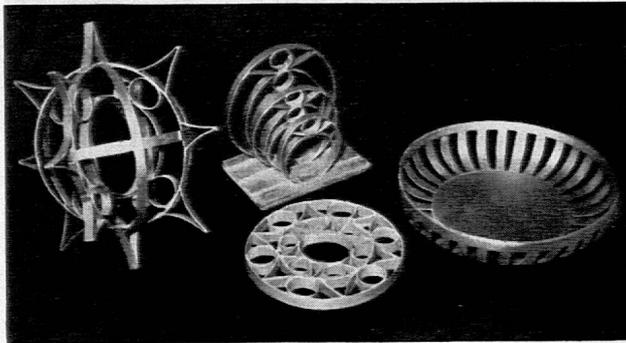
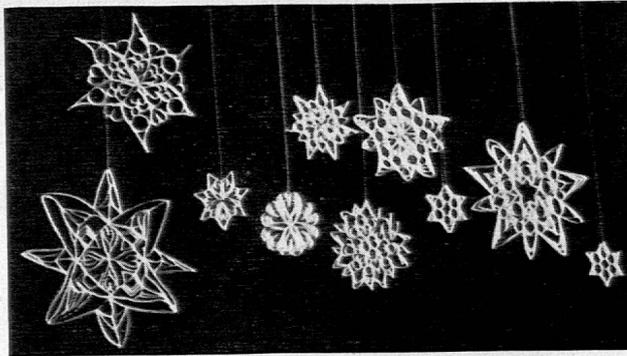


*Turm und Brücken aus Kartonstreifen
Fachwerkhäuser aus Papier.*

1. Schachtel

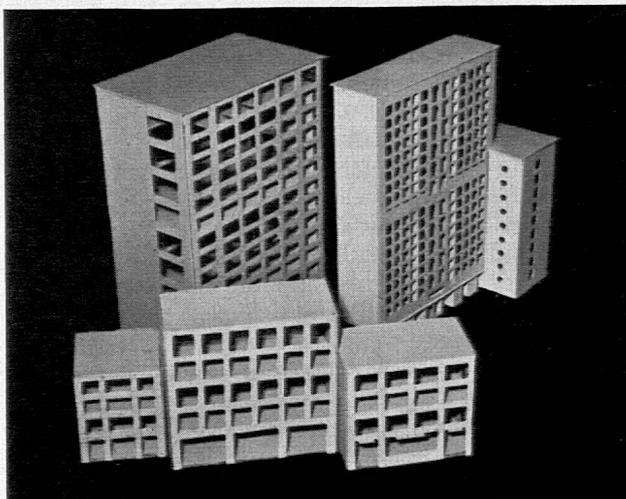
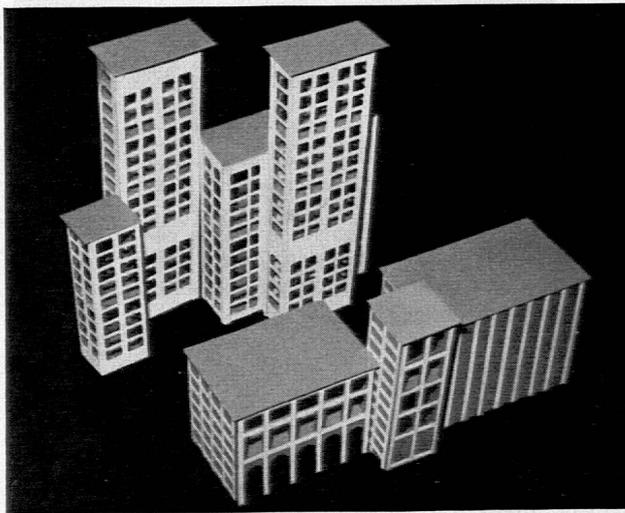
Jeder Schüler bestimmt den Zweck seiner Schachtel selber. Sie kann z. B. Schmuck- oder Handschuhschachtel usw. sein. Ihre Länge, Breite und Höhe richtet sich nach den darin aufzubewahrenden Gegenständen. Bevor der Schüler ein Papiermodell seiner Schachtel erstellen kann, versucht er an einem Stück Abfallpappe die Konstruktionsmöglichkeiten. Die verschiedenen aufgefundenen Techniken führe ich nun der Klasse rasch vor, und wir wählen die Konstruktion, die möglichst wenig Material braucht, zugleich aber lange Lebensdauer verspricht.

Anhand seines Papiermodelles bestellt nun der Schüler beim Lehrer das notwendige Material, und hier sieht man nun deutlich, ob auch der letzte Schüler sein Modell wirklich verstanden hat. Natürlich bleiben auch jetzt die Übungen des Schneidens und Ritzens nicht aus. Währenddem die geleimte Schachtel trocknet, entwirft der Schüler auf seinem Modell mit Bleistift die Dekoration. Wir bleiben in der Ausführung beim Werkstoff Pappe. Kleine Abfallstücke lassen sich wunderbar zu werkgerechten Ornamentreihen verwenden. Im Sinne eines zarten Reliefs beleben Kreise, Quadrate, Dreiecke oder Streifen verschiedener Breite die Wände unserer Schachtel. Die Schüler sind in diesem Alter voller Phantasie, und sie müssen meist nur darauf aufmerksam gemacht werden, dass es nicht gut ist, gleich alles, was einem in den Sinn kommt, zu verwenden. Die Schachtel streichen wir zuletzt mit Vacolux-Gold. Das Innere bekleiden wir, sofern es



ABBILDUNGEN

*Weihnachtssterne aus Papierstreifen.
Stern, Briefständer, Untersatz, Schale aus Kartonstreifen.
Bauten aus Karton.*



schmutzig geworden ist, mit neuen Kartonwänden, die zugleich auch als Verstärkung dienen können. Ein buchbinderähnliches Ueberziehen und Auskleiden fällt dahin. Die Schachtel ist vom Anfang bis zum Ende Produkt der gestaltenden Schülerhand. Die technischen Schwierigkeiten übersteigen seine Fähigkeiten nicht. Geschickte und rasche Knaben erweitern ihre Aufgabe selbst. Sie verfertigen an Stelle eines flachen Deckels mit Führung einen Stülpedeckel und setzen allerlei Einteilungen oder einen Zwischenboden in ihre Schachtel.

2. Ausserordentlich verwandlungsfähig sind Streifen aus Handpappe. Wir verfertigen aus ihnen nach vorausgehenden Versuchen und Skizzen allerlei *Untersätze, Briefständer, Sterne und Fruchtkörbe*. Diese graue Welt verschönern wir durch einen Anstrich mit einer glänzenden Kunstharzfarbe.

3. Ein Thema, das uns immer wieder beschäftigt, bildet der Bau von *Laternen*. Auch hier ist die Freude dann am grössten, wenn den Schülern das Suchen der Form und Dekoration überlassen wird. Ich habe festgestellt, dass jedes Jahr eine ganze Anzahl nie gesehener Formen auftauchen. An Stelle der ewigen Wappengeschichten versuchen wir dann etwa auch durch geometrische Aufteilung der Laternenwände zu einer guten Farbwirkung zu kommen. Ein Wettbewerb im dunklen Keller vereinigt zuletzt alle Laternenbauer.

4. Eine weitere ornamentale Gestaltungsmöglichkeit bietet sich uns dann auch bei der *Einkleidung eines Papierkorbes*. Statt des mechanischen Ueberziehens mit einem Kleisterpapier bilden wir unsere Ornamente mit verschiedenen Buntpapieren. Auf einem Karton, der der Höhe des Papierkorbes entspricht, erstellen die Schüler ihre Entwürfe gleich aus demselben Material, das sie auch nachher brauchen. Dabei bestellen sie bei mir Streifen von verschiedenen Breiten, Dreiecke, Quadrate und Rechtecklein, die ich der Kürze halber auf der Maschine schneide. So kann der Schüler eher an die eigentlich gestalterische Arbeit schreiten. Ein andermal malen wir mit Wasserfarbe selber unsere Ueberzugspapiere und streichen dann den fertigen Papierkorb mit Seidenglanzlack.

5. Ein Kapitel, das unsere Buben längere Zeit in Anspruch nimmt und auch vor die verschiedensten Probleme stellt, bildet der Bau von *Bahnhöfen, Brücken, Wolkenkratzen, Aussichtstürmen, Burgen und Kirchen*. Diese Bauten entstehen aus Kartonstreifen (Brücken und Türme) oder aus Kartonbogen. Für Innenstützen, damit sich die Modelle beim Anstrich nicht durchbiegen, verwenden wir dünne Holzstäbe oder schneiden auch Kartons zu verstrebbenden Zwischenböden. Zum Stanzen von Fenstern und Bogen sind eine Serie von Stechbeuteln und Locheisen unerlässlich. Bei den Entwürfen, die all diesen Bauten vorausgehen, bietet die Gestaltung einer guten Fassade das Hauptproblem. Auch da verleitet die reichlich fliessende Phantasie des Kindes zu allerlei Scheusslichkeiten. Ein halbes Dutzend verschiedener Fenstergrössen auf einer Schauwand sind nicht etwa Ausnahmefälle. Viele Schüler haben auch noch nicht gemerkt, dass das Anordnen der Fenster in waagrechten und senkrechten Reihen zur Beruhigung einer Fassade wesentlich beiträgt. Natürlich sitzen wir nicht stundenlang über unsern Entwürfen, sondern skizzieren nur in grossen Zügen. Die Reinarbeit entsteht meist erst auf dem Werkstoff selber, und so entziehen wir uns einem reinen Kopieren von Plänen. Auf diese Weise nur ist es möglich, stets im gestaltenden Sinne zu arbeiten.

W. Schönholzer, Bern.

PROF. EMIL BOLLMANN †

Am 19. Januar ist die sterbliche Hülle Emil Bollmanns in Kyburg bestattet und so der Heimat Erde zurückgegeben worden. Im kleinen, hochgelegenen Zürcher Dorf wurde vor 70 Jahren Emil Bollmann geboren, dort wuchs er auf, umsorgt von einer gütigen Mutter, von dort zog der Jüngling in die benachbarte Stadt, um in der Metallarbeiterschule Winterthur sich für einen währschafenden Beruf vorzubereiten. Jedoch der damalige Schlossherr Bodmer von Kyburg wusste um die künstlerischen Träume des jungen Gemeindegossen: Emil Bollmann durfte Feile und Hammer gegen Bleistift und Pinsel tauschen und an die Kunstakademie von Düsseldorf ziehen. Seine Studien schloss er mit dem Zeichenlehrerdiplom ab und kehrte in die Heimat zurück, wo sich ihm bald Gelegenheit bot, als junger, begeisterter Zeichenlehrer am Seminar Küsnacht zu wirken. Im Jahre 1913 erfolgte die Wahl Emil Bollmanns als Professor an das damals noch städtische Gymnasium Winterthur. Dort wirkte er bis zu seinem Rücktritt vom Schuldienst, zu dem er sich aus gesundheitlichen Gründen im Jahre 1949 genötigt sah. — Emil Bollmann war ein rastloser Sucher: Seine Reisen führten ihn nach Wien, Prag, Paris. Besonders tiefe Eindrücke erhielt er von einer Reise nach Griechenland, die er zusammen mit seiner Gattin durchführen konnte. Ueberall suchte und fand er reiche Anregung für seine Lehrtätigkeit wie auch für sein künstlerisches Schaffen. An den Kongressen des In- und Auslandes, die sich mit Kunst- und Zeichenunterricht beschäftigten, nahm Prof. Bollmann teil, und er hat schon sehr früh den hohen bildenden Wert des Zeichnens, aber auch die Möglichkeit der psychologischen Auswertung der Schülerzeichnung erkannt. So war es denn durchaus gegeben, dass er zusammen mit gleichgesinnten Freunden und Kollegen in der «Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer» mit Eifer und Geschick für den methodischen Ausbau des Schulzeichnens und für eine bessere Wertung dieses Faches kämpfte. Wiederholt wurde Emil Bollmann als Experte zu den Prüfungen an der Universität und an der ETH nach Zürich gerufen — man hörte auf sein Urteil und schätzte den Rat des gütigen, erfahrenen Lehrers.

In vielen Vorträgen, in Kursen und Publikationen hat Prof. Bollmann seine Gedanken in die Reihen der Lehrer getragen; in zahlreichen Zeichnungen, Lithographien und Oelbildern hat der rastlose Künstler das Antlitz der engeren und weiteren Heimat festgehalten und gedeutet. Noch hängen in vielen Schul- und Büroräumen die «Steinzeichnungen» von E. Bollmann, Bilder von der Kyburg, von Regensburg, vom Greifensee. 1912 gab er seine «Bilder aus Alt-Zürich» heraus; im gleichen Jahre publizierte er «Lebendige Fragen auf dem Gebiet des Zeichen-, Kunst- und gewerblichen Berufsunterrichts» und «Das freie Zeichnen an unseren allgemein bildenden Schulen». Im Jahre 1920 folgte die Arbeit «Das Zeichnen als Ausdrucks- und Bildungsmittel an Hand des Resultates einer Umfrage der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer». Weiter sei die Arbeit «Beiträge für den praktischen Kunstunterricht an den höheren allgemein bildenden Schulen» erwähnt. Wir wollen nicht alles aufzählen, was der Dahingegangene im Laufe seiner Lehrer- und Künstlerjahre geleistet hat — wir wollen nur ehrerbietig andeuten... Nun darf er dort ruhen, wo sein Dasein begonnen, dort, wohin so oft die Schritte ihn geführt, dort, wo er so vielfach und so gern das geliebte Bild seiner Heimat mit Stift und Pinsel eingefangen hat. Wir werden des Verstorbenen stets mit Achtung gedenken. r.br.

FELIX MARX †

Am 14. Januar 1955 ist in Luzern, seiner langjährigen Wirkungsstätte, alt Zeichenlehrer Felix Marx, im Alter von 78 Jahren verschieden.

Der Dahingegangene wurde 1877 in Zürich geboren und holte sich daselbst seine fachliche Ausbildung. Die Lehr- und Wanderjahre führten ihn nach Deutschland, wo er, sich hauptsächlich als Modelleur betätigend, seine Kenntnisse und Fertigkeiten erweiterte und festigte.

Im Jahre 1903 wählte ihn die Schulbehörde der Stadt Luzern an die Sekundar- und Höhere Töcherschule. Während mehr als vierzig Jahren vermittelte er daselbst seinen Schülerinnen und Schülern die Grundlagen zeichnerischer Fertigkeiten und führte die Absolventen des städtischen Seminars in die Probleme bildlichen Gestaltens ein. Daneben erteilte er an der Gewerbeschule Unterricht im technischen Zeichnen und leitete während vieler Jahre Handarbeitskurse in Holzschnitzen.

Felix Marx, obwohl dem Naturalismus stets verpflichtet, bemühte sich fortwährend, die modernen Strömungen in der Methodik des Zeichenunterrichtes kennenzulernen. Er hat sich Neuerungen gegenüber, sofern sie mit seinen Anschauungen vereinbar waren, stets aufgeschlossen gezeigt und sie in seinem Unterricht

verwirklicht. Dieses Interesse für die Belange unseres Faches bekundete er, als Mitglied der Aufsichtskommission für den Zeichenunterricht, bis in seine letzten Tage.

Die Techniken des Holz- und Linolschnittes sowie das Pastell, das er besonders pflegte und beherrschte, waren das Betätigungsfeld seines eigenen künstlerischen Schaffens. Später fühlte er sich vornehmlich zur Photographie hingezogen, wo er es, als Mitglied des Luzerner Amateur-Photographen-Clubs, zu beachtenswerten Erfolgen gebracht hat.

Die GSZ verliert in Felix Marx ein langjähriges, eifriges Mitglied, das auch noch im Ruhestand an der Tätigkeit unserer Gesellschaft regen Anteil genommen hat. Letztmals begegnete man seiner markanten Gestalt an der Zürcher Tagung im Herbst 1953, wo er, kritischen Auges, die ausgestellten Arbeiten im Pestalozzianum betrachtete und mit lebhaftem Interesse den Verhandlungen folgte.

Dieses Verantwortungsbewusstsein, wie es in seiner Mitgliedschaft im Fachverband zum Ausdruck kam, kennzeichnete seine ganze Tätigkeit als Lehrer und Erzieher. Felix Marx duldet keine Halbheiten, weder an sich noch an seinen Schülern. Seine Kollegen und Schüler werden sich seiner als einer Persönlichkeit beispielhafter Pflichterfüllung stets dankbar erinnern. Ehre seinem Andenken! Zb.

BUCHBESPRECHUNG

Wilhelm Hausenstein: «Was bedeutet die moderne Kunst?» Verlag Die Werkstatt. Leutstetten 1949. München.

In Nr. 4, Juli 1954, von «Zeichnen und Gestalten» wurde an dieser Stelle Egon Kornmanns Aufsatz: «Ueber den Gegenstand in der Kunst» (eine Auseinandersetzung mit der modernen Malerei) einer Beurteilung unterzogen. In der Januar- und März-Nummer des laufenden Jahrganges folgte die Kritik des Buches des Malers Richard Seewald: «Ueber Malerei und das Schöne.» Als ich mit dessen Studium und Kritik — wie täuscht sein Titel über die Tendenz seiner Zeilen hinweg! — zu Ende war und das Ergebnis der darauf verwendeten Zeit überschlug, fand ich es mager. Ich hatte kaum einen neuen Gedanken gewonnen und dachte mit Unbehagen an das schlecht verhüllte Bedürfnis des Autors, geistreich und witzig zu erscheinen. So war ich eher abgeneigt, auch noch die dritte, mir als Abwehr der modernen Kunst zum Studium empfohlene Schrift von Wilhelm Hausenstein auf ihre Stichhaltigkeit hin zu prüfen. Leseproben liessen mich aber sofort erkennen, dass hier eine unvergleichlich gewissenhaftere und kenntnisreichere Persönlichkeit als der Malerpublizist gegen «die künstlerische Verirrung unserer Zeit» — von Hausenstein als Häresie bezeichnet — zu Felde zog. Der erste Eindruck erwies sich später als richtig.

Das schmale Bändchen des 1882 geborenen Kunstschriftstellers Wilhelm Hausenstein: «Was bedeutet die moderne Kunst?» wirft auf den rund 80 Seiten Text eine Reihe grundsätzlicher Fragen auf oder regt doch an, sich mit solchen zu beschäftigen. Um es gleich zu sagen, der Autor kommt zu einer überwiegend pessimistischen Bewertung des Kunstschaffens unserer Zeit. Wir erfahren zunächst, was, im Urteil Hausensteins, Expressionisten und Kubisten wollten: Das innere Gesicht der Dinge malen, zeichnen und modellieren, Wesensbilder, den metaphysischen Aspekt der Wirklichkeit geben, jenen inneren Gesetzmässigkeiten zugewandt, welche im Bilde der äusseren Natur nicht enthalten sind. Darauf folgt die Anklage. Trotz wiederholten Hinweisen Hausensteins auf die Atomphysik, auf Atomzertrümmerung und Atombombe als Parallelen wird das Streben der modernen Kunst als Vermessenheit bezeichnet, als ungeheuerlichen Anspruch, «etwas wie das bewegende Pneuma im Bilde darzustellen, das Seelenhafte der Kreatur, die Beziehung zum Jenseitigen». Der Mensch, «als Vasall Gottes darauf angewiesen, das Geheimnis der Welt in Bildern der sichtbaren Dinge ahnungsweise anzudeuten, überschritt die ihm gesetzte Schranke, zerschlug die Gestalt der Dinge im neuen Bilde (er schafft also doch wieder Bilder! p. h.), sabotierte die Natur». Diese Kunst erfüllt «keine gesellschaftliche Funktion mehr, ist bloss noch eine Angelegenheit der ästhetisch Eingeweihten». Wir fragen den Ankläger: Gilt das für alle Zeiten? Ist für den Laien die Atomzertrümmerung zunächst nicht etwas ebenso Unfassbares? Der Zusammenhang mit dem Bolschewismus wird von Hausenstein angedeutet: «Entsprechend bedeutet der Kommunismus den Untergang der menschlichen Person in ihrer Würde.» Dieser Vergleich ist nur schon aus formalen Gründen nicht zulässig; die moderne Kunst ist das Ergebnis einer völlig freien und konsequenten Entwicklung wie die Atomphysik, während der Bolschewismus Probleme der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur, im Gegensatz z. B. zum demokratischen Sozialismus, mit brutaler Gewalt, mit Lug und Trug zu lösen versucht. Wir vernehmen weiter, dass bereits der Impressionismus den Anfang des Diabolischen bedeute. Die entscheidende Wendung

vollzieht sich jedoch im Kubismus (Picasso, Juan Gris, Braque); er wird eingehend besprochen. Wie man die frühe Kinderzeichnung falsch deutete, wird auch von ihm behauptet, er wäre «mit gleichsam radiographischer Durchsicht durch die Oberflächen in das Innere der Phänomene ausgestattet». Im Anfang der Entwicklung werden die Gestalten auf kubische Elemente zurückgeführt und neu konstruiert. Nach und nach wird aber das Räumliche und Schaubar-Gegenständliche durch Fläche ersetzt. Die Künstler fassen ihre Bilder selbst auf als «bildliche Darstellung der Zersetzung, ausgedrückt in den Grau-in-Grau-Farbtönen der Fäulnis». (Wie überzeugend anders deutet Dr. Georg Schmidt diesen Verzicht auf die Farbe!) Während Expressionismus und Kubismus sich noch mit den Dingen befassen, bedeuten Surrealismus und abstrakte Kunst dann ihren völligen Untergang; als sichtbare Gestalt existieren die Gegenstände im Bilde nicht mehr. Das Wunder der Realität, das eigentliche Wunder, wird nach Hausenstein nicht mehr als solches gespürt. (Das trifft weder für Chagall noch für Klee zu.) Hausenstein redet «vom Kreisen der modernen Richtungen um das Nichts, als Symptom eines unbewussten Nihilismus». Wenn wir im folgenden immer wieder lesen vom «Untergang des Menschengesichtes, dass die Welt der Landschaft, der Tiere und Dinge mitzerrütet werde, der moderne Mensch der einfachen Andacht zur sichtbaren Gestalt der Dinge entbehre», könnte man glauben, dieser Mensch verbringe sein Leben ausschliesslich in Ateliers und Ausstellungen der modernen Kunst. Die von Hausenstein gemeinte äussere Wirklichkeit des menschlichen Antlitzes besteht aber neben der modernen Malerei fort; die alte Kunst besteht fort. Nicht nur in dieser, auch in der Photographie tritt uns das äussere Menschenbild nach wie vor mit eindringlicher Macht entgegen. Das Neue verdrängt das Bisherige nicht; es tritt ergänzend und bereichernd an seine Seite.

Von Kornmann her wissen wir um den Vorwurf, ein Gebilde, das gegenstandslos geschaffen sein wolle, sei ein Zeugnis der Selbstbespiegelung. Für Hausenstein ist abstrakte Kunst «im besten Fall etwas wie eine künstlerische Privatoffenbarung; sie gerät leicht in die Zone der Laune, des Chaos, des Nichts». Wie bei Kornmann, ist auch hier der Einwand am Platze, dass dieses beanstandete Subjekt der eigentliche Ort des Bewusstseins und der Erkenntnis ist, aber auch der Erinnerung aller abgeschlossenen Erlebnisse. Eben solche Erinnerungen spielen in den Bildern von Chagall und Klee eine hervorragende Rolle.

An «Selbstbespiegelung, künstlerische Privatoffenbarung» könnte man bestimmt auch vor Werken Paul Klees denken. Trotzdem ist er für Hausenstein «eine gültige Ausnahme». Im Ernst! Er schreibt: «Das Metaphysische, hier ist es wirklich angerührt, zu messen am Schauer des Empfangenden, dem Schauer, der allein das Echte, Bedeutende mitteilt. Das Divinatorische, das von der neuen Kunst grundsätzlich in Anspruch genommen wird, hier ist es nun wirklich am Werk gewesen.» Eine Verallgemeinerung dieses positiven Urteils will der Kritiker Hausenstein jedoch nicht gelten lassen. Im Gegensatz etwa zum Gesamten der mittelalterlichen Kunst — die Kunst des 19. Jahrhunderts mit eingeschlossen — beginne bei der abstrakten Kunst «dicht unterhalb des Bedeutenden das Unerfreuliche, ja, das schlechthin Unerträgliche».

Fortsetzung: olgt)

MITTEILUNGEN

Schweizerisches Landeskomitee
für den 9. Internationalen Kongress für Erziehung und Unterricht
in Zeichnen und bildender Kunst
Sekretariat: Zeerlederstrasse 26, Bern

Die Internationale Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst (Sitz in der Schweiz) lädt alle, die sich für Kunstszene interessieren, ein, am 9. Internationalen Kunstkongress in Lund (Schweden) teilzunehmen.

I. PROGRAMM

- Sonntag, 7. August:** Führung durch die Ausstellung, Empfang, Musik im Dom.
Montag, 8. August: Eröffnung des Kongresses, Sitzung der Arbeitsgruppen, Soirée.
Dienstag, 9. August: Sitzungen der Gruppen, Stadtbesichtigung.
Mittwoch, 10. August: Arbeit in den Gruppen, Ausflug nach Helsingborg (Internationale Ausstellung für kunstgewerbliche Industrie, Wohnbau und Innenarchitektur).
Donnerstag, 11. August: Sitzungen, Ausflüge in die Umgebung, Schlussbankett.
Freitag, 12. August: Plenarsitzung, Beendigung des Kongresses.

II. ALLGEMEINES

1. Die Arbeit, nach den frei gewählten Referaten, findet in Sprachgruppen statt (Deutsch, Englisch, Französisch, Schwedisch).
2. Begleiter, die nicht an den Arbeiten teilnehmen, werden besonders betreut.
3. Während des Kongresses wird eine grosse internationale Schau von Kinderarbeiten durchgeführt.
4. Die Erziehungsdirektionen aller Kantone wurden anlässlich der letzten Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren über die Durchführung des Kongresses orientiert und von uns gebeten, auf Gesuch hin an Lehrer ihres Kantons einen angemessenen Beitrag an die Reise- und Kongresskosten zu leisten.
5. Das Landeskomitee unterbreitet Ihnen im folgenden einen Vorschlag für gemeinsame Hin- und Rückreise, die so bemessen sind, dass unterwegs noch die Städte *Hamburg* und *Kopenhagen* besichtigt werden können. (Bei gemeinsamer Reise ab zehn Personen Ermässigung des Preises um 1/3!)
6. Das offizielle Programm kann von Interessenten beim Sekretariat, Zeerlederstrasse 26, Bern, bezogen werden.
7. Das Landeskomitee ist überzeugt, dass die Zusammenkunft von Lehrern und andern Interessenten für den Zeichen- und Kunstunterricht aus den verschiedensten Ländern allen Teilnehmern einen grossen Gewinn in fachlicher und menschlicher Hinsicht bringen wird und empfiehlt ihnen die Teilnahme angelegentlich!
8. Anmeldescheine sind beim Sekretariat: O. Burri, Zeerlederstrasse 26, Bern, zu beziehen.
9. Anmeldetermin 30. Juni.

Vorschlag zu gemeinsamer Hin- und Rückfahrt der schweizerischen Teilnehmer am Kongress in Lund 1955
Hinfahrt: 4. August: Basel ab 17.25, Bern ab 15.04, Zürich ab 15.29. 5. August: Hamburg an 07.19 (Aufenthalt, Uebernachten). 6. August: Hamburg ab 06.39, Kopenhagen an 13.15 (Aufenthalt, Uebernachten). 7. August: Kopenhagen ab 10.00, Malmö an 11.45, Malmö ab 13.10, Lund an 13.26.
Rückfahrt: 12. August: Lund ab 13.31, Malmö an 15.46, Malmö ab 16.15, Kopenhagen an 18.00 (Aufenthalt, Uebernachten). 13. August: Kopenhagen ab 22.10. 14. August: Basel an 21.42 (Bern an 23.46, Zürich an 23.21, direkte Wagen bis Chur).
Hinfahrt über Flensburg, Rückfahrt über Grossebrode—Hannover. Bei Teilnahme von mindestens zehn Personen reduziert sich der Bahnpreis um zirka 1/3.

Preise: Bahnbillett Basel—Kopenhagen retour III. Kl. Franken 140.50, II. Kl. Fr. 210.20; Kopenhagen—Lund retour III. Kl. Fr. 15.—, II. Kl. Fr. 20.50. Dazu kommen Zuschlag für Schlafwagen III. Kl. Basel—Hamburg und Kopenhagen—Hannover (sehr zu empfehlen!) Fr. 32.50. — **Hotel** (Zimmer und Frühstück) Hamburg: 1mal Fr. 13.—; Kopenhagen 2mal Fr. 13.—. — **Kongressgebühr** pro Teilnehmer zirka Fr. 25.—. be

*

Anfragen, die den internationalen Kongress betreffen, sind an den Sekretär, Herrn Otto Burri, Zeerlederstrasse 26, Bern, Telephon (031) 431 06, zu richten.

DIE GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neugasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstrasse 3, Zürich
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferweg 20, Zürich 3/45, Modellierten
Pablo Rau & Co., Hottingerstr. 6, Zürich 7/32, Mal- und Zeichenartikel

FEBA — Tusche, Tinten und Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie
Kunstkreis Verlags-GmbH., Luzern, Hirschenplatz 7
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
Waerdtli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Alpha, Federfabrik, Lausanne
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 50
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 50

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Abonnement Fr. 3.50 • Redaktionsschluss für Nr. 5 (26. Aug.) 12. Aug.
Adressänderungen an den Kassier: Heinz Hösli, Zeichenlehrer, Guggiweg 3, Luzern • Postcheck der GSZ VII 14622, Luzern



Hier finden Sie ...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

Appenzell

Gasthof und Metzgerei zur «KRONE»
Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Tel. (071) 8 73 21. Berta Fuchs.

Aussichtspunkt

Gasthaus z. Freudenberg

App. A.-Rh.

Käsern ob Wald-Schönengrund, das lohnende Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Autostrasse bis zum Haus. 1000 m über Meer. Tel. (071) 5 71 84 A. Stark-Bürgli.

Neues Berggasthaus Seealpsee

Gut bekanntes Ausflugsziel im Alpstein; grosse Lokalitäten; Gartenwirtschaft; Massenlager. Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise. Tel. (071) 8 81 40 Joh. Dörig.



Schwägalp — Säntis

sind überaus lohnende Ausflugsziele. Gute Verpflegung in beiden Buffets. Auf der Säntis-Schwebbahn stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen.

ST. GALLEN

Berghaus Rest. Maschgachamm 2050 m ü. M. Flumserberg

Schönster Ausflugsort mit prächtiger Rundschau in den Flumserbergen. Preiswürdige Unterkunft in heimeligen Zimmern und guten Matratzenlagern für 25—30 Personen. Für Schulen Preisermässigung.

Verlangen Sie bitte Offerte beim Bes.: Anton Lendi.

Für Fahrten auf dem Walensee

Mit dem Kabinen-Motorschiff «Quinten», Platz für ca. 80 Personen. Wenden Sie sich an Fritz u. Julius Walser, Quinten SG Tel. (085) 8 42 68 und 8 42 74 P 7248 G1

Quinten

Das eindrucksvolle Reiseziel für Schulreisen. Das Gasthaus zur Au, neu umgebaut, schönes Gartenrestaurant am See, heimelige Lokalitäten, empfiehlt sich für Café complets, Tee, Suppen, und kleine Mittagessen. P 900-16 G1 Höflich empfiehlt sich Fam. E. Eggmann Tel. (085) 8 41 42 — Bootsverkehr

PFÄFERS-Dorf «Adler»

Guter Gasthof am Wege zur Taminaschlucht. Eigene Metzgerei und Landwirtschaft — Grosser Garten und Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise und reichlich serviertes Essen. Telephon (085) 9 12 51. Familie Grob.

Schulreisen und Vereinsausflüge

Die

Rorschach-Heiden-Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Schweiz. Schulreise- und Gesellschaftstarif

IN ST. GALLEN

empfehlenswert für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere
CAFÉ KRÄNZLIN Unionsplatz Telephon 2 36 84

THURGAU

Die gute Adresse für Schulreisen:

Hotel seehus

Berlingen am Untersee

prächtige Lage direkt am See, grosse Seeterrasse, sehr günstige Preise (für Schulen komplette Mittagessen ab Fr. 2.—). Immer zuvorkommende Bedienung. P 456 W Mit höflicher Empfehlung Rico Heller

DUSSNANG GASTHAUS RÖSSLI

Gutbürgerliches Haus für Schulen und Vereine Gartenwirtschaft A. Zuber

SCHAFFHAUSEN

Rest. Schloss Laufen, direkt am Rheinfall

Immer gut und preiswert essen!

Telephon (053) 5 22 96

Inh.: E. Schaad.

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

gehört zu den schönsten Stromfahrten Europas und wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. — Verlangen Sie Auskünfte durch die Direktion in Schaffhausen

Rheinfahrten Rheinfall-Eglisau

Tal- und Bergfahrten auf der 26 km langen Rheinrecke Rheinfall - Rheinau - Ellikon - Rüdlingen - Eglisau übernimmt seit Jahrzehnten mit Schulen, Vereinen und Familien

Ernst Mändli, Schiffsmann, Nohl/Neuhausen, Tel. (053) 5 15 88
Prospekte und weitere Auskünfte werden gerne erteilt.

OFA 5619 Sch

Schaffhausen Restaurant Schweizerhalle

bei der Schiffflände. Nähe Munot. Parkplatz. Gartenrestaurant u. grosse renovierte Säle für Schulen, Hochzeiten und Vereine. Tel. (053) 5 29 00. W. Rehmann-Salzmann, Küchenchef

Gasthaus Zunfthaus z. Rose «obere Stube» Stein a. Rh.

Beliebter Aufenthaltsort für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Ia Küche und Keller. Zimmer mit fl. Wasser und Zentralheizung. Eigene Metzgerei. Bes.: E. Schneuwlin-Haldimann, Tel. (054) 8 61 75.

Stein am Rhein Alkoholfreies Restaurant Volksheim

bei der Schiffflände, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telefon (054) 8 62 28

ZÜRICH



Inhaber:
W. Aeschbach

*Gut wird gekocht und -
genug serviert für's Geld
im alkoholfreien*
Café Apollo-Theater
neben d.Kino
Stauffacherstr. 41
ZÜRICH

Geht Ihre Schulpilger nach Zürich ?

Dann besuchen Sie

Hotel und Restaurant Zürichberg
Orellstrasse 21, beim Zoo Tel. 34 38 48

Hotel und Restaurant Rigiblick
Krattenturmstr. 59, b. d. Seilbahn Rigiviertel
Tel. 26 42 14

oder in der Stadt

Restaurant Karl der Grosse
Kirchgasse 14, beim Grossmünster Tel. 32 08 10

Restaurant Rütli
Zähringerstrasse 43, beim Central Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

AARGAU

BADEN Alkoholfreies Restaurant «Sonnenblick»

des Gemeinnützigen Frauenvereins Baden
Nähe Bahnhof und Kursaal. Telefon 056/2 73 79

Hasenberg-Bremgarten - Wohlen-Hallwilersee-Strandbad - Schloss-Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Laufenburg am Rhein

Hotel Bahnhof

empfiehlt sich für Schulen und Vereine.

C. Bohrer-Hürlimann. Telefon (064) 7 32 22.

SOLOTHURN

Weissenstein

Sesselbahn ab Oberdorf (Solothurn)

Direkte Kollektivbillette für Schulen ab allen Stationen. Prachtige Aussicht. Leistungsfähiges Kurhaus.

OFA 1795 S

BASEL



Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas
Währschafftes

Unsere beliebten alkoholfreien Restaurants:

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstrasse 95, Nähe Rheinhafen (Tel. 22 40 14)

Alkoholfreies Restaurant Claragraben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne
Telephon 22 42 01)

Alkoholfreies Restaurant Baslerhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum (Telephon 24 79 40)

Kaffeehalle Brunngasse 6, Baslerhof (Telephon 24 79 40)

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB (Tel. 34 71 03)
bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohltuende Rast in geräumigen Sälen. Am Claragraben steht Ihnen auch der Garten zur Verfügung. Verlangen Sie bitte Offerten bei unseren Verwalterinnen.

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel

Mit der elektrifizierten

Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren Ausflügen die schönsten Gegenden des Bözli. — Passwangebietes und Waldweid; herrliche Spazierwege.

GLARUS

Braunwald

Hotel Alpina

Telephon (058) 7 24 77

Ihr Ausflugs- und Ferienzziel!

Glarnerland Walensee

das beliebte Gebiet für erlebnisfrohe
Schul-Ausflüge
Verlangen Sie bitte Vorschläge

Auskunft u. Prosp. durch Verkehrsbüro Glarus, Tel. 058/5 13 47

SCHWYZ

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telefon 81 63 49
Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen,
Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 5613 Lz

ZUG

Gubel-Menzingen Gasthaus «Gubel»

912 m ü. M.
Prima Verpflegung. Schöner Saal für Hochzeiten, Vereine und
Schulen besonders günstig. Wunderbare Wanderwege.
Empfiehlt recht höflich Fam. Alb. Styger, Tel. (042) 7 31 42

VIERWALDSTÄTTERSEE

Brunnen Hotel Metropol a/See

Telephon 9 10 39

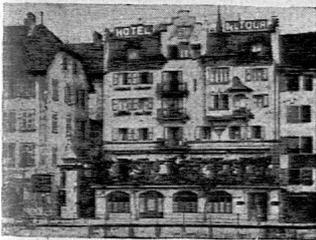
Bekanntes, gutgeführtes Haus. Mässige Preise für Passanten u.
Feriengäste. Grosse Lokale. Gedeckte Aussichts-Terrasse. Für
Schulen, Hochzeiten und Vereine bestens empfohlen.
OFA 5672 Lz L. Hofmann.

Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, in-
teressante u. billige Schul-
reise m. Schiff u. Bergbahn.
Neues Restaur. Schifflande
in Kehrsiten-Bürgenstock

Parkhotel Bahnhof - Restau-
rant, Bürgenstock

Grosse Säle und Garten, 165 m hoher Lift (höchster u.
schnellster Personenaufzug in Europa), 50 Rp. Prachtige
Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff
für Exkursionen. Plakate und Prospekte gratis durch
Zentralbüro Bürgenstock, Luzern. — Tel. (041) 2 31 60.
OFA 5614 Lz



Hotel Mostrose Luzern

beim Wasserturm

Bestgeeignet für Schulen
Grosses Terrassen-Restaurant

Telephon (041) 2 14 43
J. Bühlmann

Wenn Ferien oder Ausflug, dann nach (P 7199 Lz)

Morschach ob Brunnen Hotel Rütliblick

ins heimelige Familienhotel mit der schönen Aussichtsterrasse.
Gut essen und trinken zu bürgerlichen Preisen. Zimmer m. fl. W.
Autopark. Telephon (041) 9 12 08. Fam. Durrer

VITZNAU

als Eldorado der Rigi-Sonnenseite,
bietet Ihnen nach anstrengender
Tätigkeit u. auf Ausflügen das, was
Sie von schönen Ferien erwarten.
Verkehrsbüro: Telephon 83 13 55.

UNTERWALDEN

Engelberg - Trübsee - Jochpass

Jedes Jahr Tausende von begeisterten Besuchern. Warum nicht
suchen Sie? Schul- und Gesellschaftstaxen. P 7202 Lz

Auskunft: Direktion Engelberg-Trübseebahnen,
Tel. (041) 74 12 88 oder (041) 74 12 58 Bahnstation

Engstlenalp - Frutt - Meiringen

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die Jochpasswanderung

Route: Sachseln—Melchtal—Frutt—Jochpass—Engel-
berg oder Meiringen (Aareschlucht). P 7164 Lz
Im Hotel **Frutt** Melchsee-
Frutt
Kurhaus 1920 m ü. M.
essen und logieren Sie sehr gut und preiswert.
Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Betten-
lager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. S.J.H.
Tel. (041) 85 51 27 Bes.: Durrer & Amstad

BERN

GRINDELWALD Hotel-Restaurant Bodenwald

bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Ge-
sellschaften. Pension ab Fr. 11.—, Vereine Ermässigung. Tou-
ristenlager. Reichliche, gute Verpflegung.
Familie R. Jossi, Telephon 3 22 42.

Rosenlauri
für Ruhe und Erholung

Postauto ab
Meiringen 10km
Tel. (036) 5 19 12

Schulen und Vereine Ermässigung

Schwarzwald-Alp

im Berner Oberland

Route Meiringen — Grosse Scheidegg — Grindelwald oder Faul-
horn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und
gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.
Tel. (036) 5 12 31. Familie Ernst Thöni.

Historisches Museum Schloss Thun

Prächtiger Rittersaal - Schönster Aussichtspunkt, täglich ge-
öffnet von 8—18 Uhr. P 4542 T.

WALLIS

Hôtel Chandolin Chandolin sur Siere

Lieu idéal pour le repos et pour les courses scolaires.
M. Pont, propr.

Eggishorn Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für
Schulen — Eggishorn, Aletschgletscher, Mär-
jensee, Aletschwald — Geeignet auch für
Ferienaufenthalte. Familie Emil Cathrein
Eggishorn — Riederalp

Luftseilbahn Mörel-Riederalp

TESSIN

Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen u. Gesellschaften. Tel. (091) 2 14 83

LUGANO CANOVA

beim Kursaal
Tel. (091) 2 71 16

Das kleine Haus, das sich grosse Mühe gibt! Gepflegte Küche
und Keller. Zimmer m. fl. kalt. u. warm. Wasser. Schüler-
Menus von Fr. 2.— an. Prop. G. Ripamonti-Brasi.

Lugano

Tea-Room Unternährer

in allernächster Nähe des Stadtparkes. Viale Cattaneo 15, Tel. 2 19 12



Drahtseilbahn Lugano- Monte San Salvatore

Schönster Ausflug von Lugano . Spezialpreise für Schulen

Wo den idealen Ferienort finden, ein ruhiges, sonniges Plätzchen fern dem lauten Getriebe und doch nicht zu abgelegenen?

In Novaggio

dem romantischen Tessiner Bergdörfchen, das in der Landschaft des noch unberührten Malcantone eingebettet liegt wie in einem grossen Naturpark. Im gepflegten Hotel Berna-Posta finden Sie ein heimeliges Zimmer und prima Verpflegung. Prospekte durch Fam. Bertoli-Friedli, Tel. (091) 3 63 49

Ferien am Ritomsee

Unterkunft auf Strohlager und kleine Separatzimmer. Mahlzeiten im Restaurant erhältlich. Geeignet auch für Schulen und Jugendorganisationen. Platz für 30-40 Personen.

Anmeldung bei **Mottini Carletto, Altanca TI**
Telefon (094) 9 21 94, wenn keine Antwort 9 31 37

GRAUBÜNDEN



Graubünden 1800 m über Meer

Ideal für Familienferien, Sport und Erholung

leicht einzugliedern in Schulreisen, Ferienwanderungen und Vereinsausflüge

vielseitiger, dankbarer Standort für Sommer- und Winter-Ferienkolonien

Grosse Auswahl an Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten (Hotels, Pensionen, Restaurants, Berghütten, Jugendherberge), Sesselbahn

Für jede Auskunft und Beratung, auch mit Prospekten, Preislisten usw. steht jederzeit gerne bereit:

Kurverwaltung Arosa, Tel. (081) 3 16 21

AROSA

Hotel Pension Central

Altbekanntes Haus am Platze, bestanerkante Küche. Für Schulen Spezialpreise. Zimmer mit fl. warm und kalt. Wasser. Es empf. sich höflich: A. Abplanalp-Wullschlegler, Küchenchef

Wenn **AROSA**, dann **Pension-Hotel Erzhorn**, das gediegene Haus an idealer Lage. Fl. Kalt- u. Warm-Wasser, gute Küche, mässige Preise. Mit höflicher Empfehlung **Familie Roman** Tel. 081 / 3 15 26.

AROSA Kurhaus Dr. Herwig

vom Konkordat der Schweizer Krankenkassen anerkannt
Leitender Arzt: Dr. med. H. Herwig F. M. H.

Ruhiges Haus, sonnige Lage. — Individuelle Behandlung, **moderne Methoden**. — Reichliche, gepflegte Küche. Mässige Preise. — Telephon 081 / 3 10 66/67. Fam. Herwig

AROSA

Hotel Quellenhof

Sonnige, zentrale Lage. — Pauschalpreis ab Fr. 14.—.
Höflich empfiehlt sich **A. Wolf**, Tel. (081) 3 17 18

AROSA Pension Trauffer

das ideale Haus für Familie und Vereine. Gute Küche und Weine. - Das ganze Jahr offen. - Telephon (081) 3 11 30.

J. Trauffer-Villing

AROSA Hotel-Pension Waldhaus und Rössli

Zimmer mit und ohne fliessendes Wasser, Bäder, Balkone, Garage. Vorzügliche Küche. Mässige Preise. Der Punkt für Ruhe und Erholung mitten im Walde und in nächster Nähe von Tennis, Strandbad, Golf usw. Verlangen Sie bitte eine unverbindliche Offerte mit Prospekten. — Besitzerin: Familie Campagnari-Zinsli. Tel. (081) 3 16 32 / 3 12 58.

Skihaus Casanna, Fondei (Parsennggebiet)

30 Betten, 50 Matratzenlager. Das leistungsfähige Haus für Schulreisen, Vereinsausflüge und Ferien. Zu günstigen Preisen reichlich und gut essen.

Lenzerheide

Im Gasthaus Sartons finden Sie beste Verpflegung und Unterkunft. Schöne Matratzenlager für 34 Personen. Schulen und Gesellsch. Spezialpreise. Poststation Valbella, Tel. (081) 4 21 93. Mit höflicher Empfehlung **Fam. Ernst Schwarz-Wellinger**

ST. ANTÖNIEN 1420 m

Hotel Weisses Kreuz

Postauto ab Küblis und Schiers. Höflich empfiehlt sich Nölli. Telephon (081) 5 42 06
Pensionspreis v. Fr. 11.— bis 13.—, Günstige Preise f. Schulen.



Ferien in Graubünden

Es empfehlen sich die

alkoholfreien Gasthäuser

Arosa Orellihaus diesen Sommer wegen Umbauten geschlossen

Samaden Alkoholfreies Rest. 2 Minuten vom Bahnhof

Andeer Gasth. Sonne Mineralbäder, Jugendherberge

St. Moritz Hotel Bellaval beim Bahnhof, am See

Chur Rhätisch. Volkshaus beim Obertor

Thusis Volkshaus Hotel Rhätia beim Bahnhof, Jugendherge, besonders geeignet für Schulreisen
P. 3674 Ch

Landquart Volkshaus Bahnhofnähe

Mässige Preise - Keine Trinkgelder - Aufmerksame Bedienung - Gute Küche - Bäder

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV
Für Nichtmitglieder

jährlich
halbjährlich
jährlich
halbjährlich

Schweiz
Fr. 14.—
" 7.50
" 17.—
" 9.—

Ausland
Fr. 18.—
" 9.50
" 22.—
" 12.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 889.**

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 12.70, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 24.20, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 48.40.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: **Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 6**, Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.